

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 13.

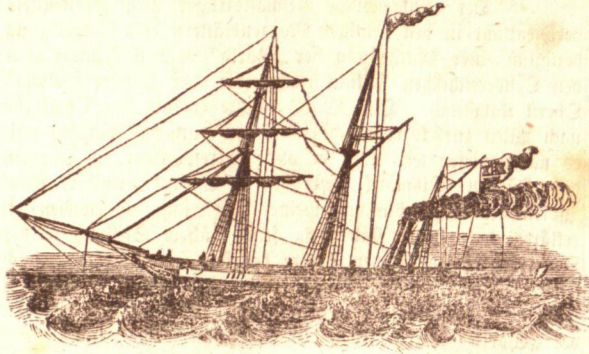
1875.

Sonnabend,

den 16. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn so wie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 10 Spaltzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 16., Vorm 11 Uhr, im Hohenberg'schen Hause,
Schlächterstr., Verkauf abgepflandeter Möbel; Nachm 3 Uhr,
im Schneider'schen Lokale General-Verammlung des Vorschuß-
Vereins; Abens 8 1/2 Uhr, Ball des Krieger-Vereins.

Der bevorstehende Zusammentritt der Provinzialsynode

In den östlichen Provinzen des Preussischen Staates (Preußen,
Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Sachsen) bezeichnet
einen weiten bedeutungsvollen Schritt in der Organisation der
evangelischen Landeskirche. Wie die Provinzialsynoden aus den
Kreisynoden hervorgegangen sind, so ist für diesmal das die
wichtigste Aufgabe der Provinzialsynode, die Abgeordneten zur
außerordentlichen Generalsynode zu wählen und so den Abschluß
des kirchlichen Reformwerkes vorzubereiten. Eine Mitwirkung
bei Abschluß der Verfassungsarbeit hat sich der Preussische
Landtag noch vorbehalten. Allerdings fällt die Organisation der
evangelischen Kirche nicht unmittelbar in die Kompetenz
des Landtags. Da aber die Kirche zur Durchführung ihres
Organismus bedeutende Geldmittel bedarf, so war die Mit-
wirkung des Landtags bei dem Verfassungswerk nicht zu um-
gehen. Der Landtag hat denn auch in der Frühjahrsession
seine Zustimmung zu der Organisation der Gemeinden gegeben,
die Legalisirung der Kreis- und Provinzialsynode aber bis
nach Vorlage der Beschlüsse der demnächst einzuberufenden
außerordentlichen Generalsynode vorbehalten, in der Erwägung,
daß er nicht im Voraus Beschlüssen seine Zustimmung er-
theilen könne, die möglicher Weise mit den Anschauungen der
Volksvertretung in gradem Widerspruche stehen. Dies ist die
rechtliche Lage der Dinge. In der Hand der Provinzialsynoden
und der aus ihren Wahlen hervorgehenden außerordent-
lichen Generalsynode liegt also die Entscheidung über den wei-
tern Verlauf des Verfassungswerkes. Sollte in ihnen ein
engherzig konfessioneller, jede freie Richtung ausschließender
Geist die Oberhand gewinnen, so läßt sich mit Sicherheit vor-
aussehen, daß die Reformarbeit noch auf große Hindernisse
stoßen, und erst nach unberechenbaren Zwischenfällen zum Ziele
geführt werden wird. Der Evangelische Oberkirchenrath erkennt
diese Gefahr auch sehr wohl und hat schon wiederholt auf die
Nothwendigkeit einer maßvollen Haltung der Provinzialsynoden
hingewiesen. Auch gehören die durch königliche Ernennung
in dieselben berufenen Mitglieder zwar nicht der kirchlichen
entschieden freisinnigen, aber doch der gemäßigten Richtung an,
wie sie im Oberkirchenrath vertreten ist.

Ausbreitungen der unzulässigen konfessionellen Partei
wären aber um so besorgniserregender als bei einer besonnenen
Haltung der Synode das Verfassungswerk gegenwärtig in der
warmen Theilnahme der öffentlichen Meinung selbst die beste
Unterstützung finden würde. Es ist eine durchaus unwahre
Behauptung der extremen Orthodoxen, daß die Strömung der
Zeit der Kirche feindlich sei. Das war allerdings in der
Reaktionsperiode der Fall, wo die kirchlichen Kreise, durch ihr
Bündniß mit der politischen Reaction sich mit der überwie-
genden Mehrheit der Nation in Widerspruch gesetzt, und da-
durch in der Kirche selbst feindliche Stimmung hervorgerufen
hatten. Gegenwärtig aber erkennt auch der politische Liberalis-
mus die Bedeutung eines kräftigen kirchlichen Lebens für das
Volksleben im vollsten Maße an, wie denn auch die Forderung
für eine angemessene Verbesserung der zum Theil sehr schlecht
dotirten Pfarren auch in liberalen Blättern auf's lebhafteste
bekämpft sind. Auch von dem Rationalismus in religiösen
Dingen ist man mehr und mehr zurückgekommen. Aber um
so entschlossener ist man, den von der „Kreuzzeitung“ in kirch-
lichen Dingen vertretenen Standpunkt auf's Entschiedenste zu
bekämpfen. Gelingt es, in den Synoden, diesen bösen Geist
der Herrschaft und Unzulässigkeit niederzuhalten, so läßt sich
mit ebenso großer Sicherheit ein günstiger, wie im entgegen-
gesetzten Falle ein ungünstiger Verlauf der Angelegenheit vor-
hersagen.“ So viel im Allgemeinen; auf einzelne Punkte be-
absichtigen wir noch gelegentlich zurückzukommen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 13 Januar. [Zur Situation.] Der
Spanische Gesandte Graf Rascon, dessen Abreise nach Paris
in den letzten Tagen mit einer wenig motivirten Entschieden-
heit dementirt wurde, ist, wie wir hören, gestern nun doch
in der Französischen Hauptstadt eingetroffen. Es handelte sich
bei den bezüglichen Mittheilungen lediglich um ein gering-
fügiges Versehen hinsichtlich der Zeit. Die Abreise des Ge-
sandten stand bereits vor etwa acht Tagen fest und wurde in
der Presse auf Grund von Informationen angedeutet, die dem

Bernehmen nach ihre Quelle im Spanischen Gesandtschafts-
hotel selber fanden. Der Zweck der Pariser Reise soll, wie
uns bereits vor einigen Tagen angedeutet wurde, im Wesent-
lichen darin bestehen, die augenblicklich zwischen Deutschland
und Spanien, schwebenden diplomatischen Verhandlungen be-
züglich der Brigg „Gustav“ zu einem möglichst schleunigen
Ende zu führen. Die Verbindung zwischen Paris und
Madrid ist eine leichtere und regelmäßiger als dies von hier
aus der Fall ist und ermöglicht dem Gesandten einen schleunigen
Meinungsaustausch mit seiner Regierung, der zwischen
Berlin und Madrid nicht ohne Schwierigkeiten ist. Da die
Angelegenheit unter persönlicher Mitwirkung des Königs
Alfons im Ministerrathe entschieden werden soll, so hat Graf
Rascon sein Eintreffen in Paris um einige Tage verzögert.
Nach seiner Rückkehr wird sich alsbald erweisen lassen, inwie-
weit die Spanische Regierung in der Lage ist, für das Vor-
gefallene Genugthuung zu gewähren, beziehungsweise inwiefern
die Deutsche Regierung aus eigener Initiative vorzugehen ge-
nöthigt sein wird.

Der Reichstag wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen
mit der Frage der obligatorischen Leichenschau be-
schäftigen, welche durch eine Petition des niederrheinischen
Bereines für öffentliche Gesundheitspflege in Anrechnung ge-
bracht worden ist. In Baden sowohl wie im rechtsrheinischen
Bayern besteht bereits seit langen Jahren eine solche Einrich-
tung, während in Preußen noch immer die Vorschrift des all-
gemeinen Landrechts gilt, nach welcher sich der Pfarrer nach
der Todesart erkundigen und der Todtengräber bei der Ein-
sargung der Leiche gegenwärtig sein soll; Diese Bestimmung
wird erlahmungsmäßig kaum irgendwo mehr befolgt, während
andererseits der Zeitpunkt des eingetretenen Todes vielfach
früher angegeben wird, um das zur Abkürzung der Beerdi-
gungskfrist nötige ärztliche Attest zu umgehen. Den hieraus
entstehenden Uebelständen, insbesondere der Geheimhaltung be-
gangener Verbrechen soll durch Erlass eines allgemeinen Todten-
schaugesetzes für das Reich abgeholfen werden. Auch die öf-
fentliche Gesundheitspflege ist bei einem solchen Gesetze in
hohem Grade interessirt. Die Grundzüge für eine obligato-
rische Leichenschau sind bereits von einer Kommission aufgestellt
und dem Reichskanzleramt mitgeteilt worden, doch ist die An-
gelegenheit über dies Stadium der Vorberathung noch nicht
hinausgekommen. Der Reichstag wird nun seinerseits die
Sache, über deren Nothwendigkeit unter den Sachverständigen
kein Zweifel herrscht, in Folge des ihm gegebenen Anlasses
selbst in die Hand nehmen und dem Reichskanzler zur Erwä-
gung überweisen.

Der Pariser „Figaro“ erzählt, wie der König von
Spanien vor seiner Abreise nach Madrid mit einem Staats-
manne, in dessen Erfahrungen und Einsicht er großes Ver-
trauen gesetzt, eine Unterredung gehabt und denselben gebeten
habe, ihm einen guten Rath auf den Weg zu geben. „Ich
rath“ antwortete dieser, „zu einer möglichst sorgfältigen Ent-
haltung von allen großen Worten.“ „Worte, fragte der Kö-
nig, welcher Worte?“ „Solcher Worte z. B. wie: „Das
Kaiserreich ist der Friede;“ „Italien wird frei werden von
den Apenninen bis zur Adria;“ „Nicht ein Zoll von unserm
Territorium, nicht ein Stein von unsern Festungen;“ „Der
Pakt von Bordeaux ist das Ende des Parteikampfes““ zc.
Wenn man die Unklugheit gehabt hat, ein solches Wort aus-
zusprechen, so will man ihm entweder um jeden Preis treu
bleiben und häuft Fehler auf Fehler oder man fällt von ihm
ab und wird zum Lügner und Wortbrüchigen. Also, Sire,
keine Worte, keine Worte, das ist der beste Rath, den ich
Ihnen geben kann.“ (Wenn nicht wahr, so doch gewiß sehr
gut erfunden.)

* In Bezug auf die „Gustav-Affaire“ schreibt die Prov.
Corr.: „Die Deutschen Kanonenboote „Nautilus“ und
„Albatros“, welche seit dem Spätsommer an der Spanischen
Nordküste gekreuzt haben, beim Eintritt der winterlichen
Jahreszeit aber aus den dortigen Gewässern abberufen waren,
sind in Folge des unmittelbar darauf erfolgten räuberischen
Anfalls der Karlisten gegen ein Deutsches Schiff soeben nach
Santander zurückbeordert worden, und einige andere Kriegs-
schiffe Sr. Majestät werden ihnen voraussichtlich folgen.
Nachdem das halbamtliche Blatt nochmals auf die Einzelheiten
des Vorfalles zurückkommt und bemerkt, daß alle diese That-
sachen von den Mannschaften durch eidliche Aussagen vor dem
Deutschen Consul erhärtet und die zuerst durch Privatnachrich-
ten bekannt gewordenen Thatfachen inzwischen amtlich festge-
stellt worden sind, schließt es mit folgenden Worten: „Wenn
diese neue Gewaltthat der Karlisten sich in Bezug auf die
Reinheit der Gesinnung an die Ermordung des Hauptmann

Schmidt würdig anschließt, so ist die Verhöhnung des Völker-
rechts im vorliegenden Falle noch entschiedener als in jenem
da dem zc. Schmidt gegenüber wenn auch nur zum Schein
und Vorwand ein angeblich kriegsrechtliches Verfahren vor-
geschickt wurde, während sich die Karlisten jetzt über jede
Achtung völkerrechtlichen Brauchs geradezu hinwegsetzen. Die
Deutsche Regierung hat der Angelegenheit vom ersten Augen-
blicke die ernsteste Beachtung gewidmet und die erforderlichen
Einleitungen getroffen, um volle Genugthuung sowohl für die
Deutsche Flagge, wie auch Entschädigung für den erlittenen
Schaden zu erlangen. Sie darf hoffen, daß die jüngste
Wendung der Dinge in Spanien die Erreichung dieses Ziels
erleichtern werde.

Stralsund, 10. Januar. Das Kriegsministerium hat,
wie man der D. Z. von hier schreibt, nunmehr den Entschluß
gefaßt, daß die Befestigungswerke am Seestrand unmittelbar
nördlich vom Hafen definitiv aufgegeben werden sollen, und
daß somit nicht allein die Wasserfläche vor diesen Werken, son-
dern auch das Terrain am Ufer, nordwärts von der Stadt,
von allen Beschränkungen des Rayongesetzes befreit ist.

Meß, 10. Januar. Der in October v. J. im 3.
Kanton zum Mitgliede des Bezirkstages gewählte Dr. Mail-
lefer hat, wie der Karlsruh. Ztg. geschrieben wird, sein Amt
niedergelegt. Voraussichtlich werden auch die zwei anderen
ebenfalls der Protestpartei angehörig hiesigen Abgeordneten
seinem Beispiele folgen, so daß auch bei der nächsten Session
des Bezirkstages die Stadt Meß nicht vertreten sein wird.

Aus Hessen, 11. Januar. Der Tod des Kurfürsten
und die bevorstehende Beisetzung auf dem Friedhofe in Cassel
an der Seite der Kurfürstin, der Schwester Friedrich Wil-
helm III., der im ganzen Lande im geseierten Andenken stehen-
den Mutter des verstorbenen Kurfürsten beschäftigt die Gemü-
ther und bildet in der lokalen Presse Gegenstand lebhafter
Erörterung. Der Umstand, daß dies Ereigniß politisch nicht
als ein wichtiges betrachtet wird, daß der Bevölkerung im
ganzen Lande mit sehr einzelnen Ausnahmen der Gedanke an
eine Restauration der alten Verhältnisse sehr fern lag, die ge-
waltigen Ereignisse der letzten 8 Jahre bereits die alte Zeit
in der Erinnerung sehr zurückgedrängt hatten — diesem Um-
stande ist es zuzuschreiben, daß fast allgemein die Nachricht mit
ruhiger Theilnahme aufgenommen und in einer würdigen Weise
besprochen wird. Einzelne Ausbreitungen werden getadelt
und namentlich ergeht sich die Freie Hessische Zeitung in einer
scharfen Polemik gegen die Hessische Morgenzeitung. Die
Hessischen Blätter, das Organ der partikularistischen kirchlich-
renitenten Partei erklären allerdings, daß sie ihren Kampf
„zur Wiedererlangung der Freiheit und Selbstständigkeit des
Hessischen Volkes“ mit „äbster Ausdauer“ fortsetzen werden,
allein zu dieser Retomontade, schüttelt der gesunde Menschen-
verstand mitleidig den Kopf. Gerade diese Partei hat nun
durch eine ganz eigenthümliche Combination der Verhältnisse
das kleine Terrain gewonnen, welches sie beherrscht. Politisch
unwichtig ist eben für die Verhältnisse hier zu Lande das
Ende des Kurfürsten keineswegs. Es ist bekannt, daß mit
dem auf die Nachfolge im Kurfürstenthum berechtigten Agnaten,
dem Landgrafen Friedrich (Rumpenheimer Linie) ein rechtlich
bindendes Abkommen getroffen worden, wonach derselbe allen
Ansprüchen auf die Nachfolge zu Gunsten der Krone Preußen
entzagt hat. Dasselbe Abkommen ist auch mit den übrigen
Agnaten vereinbart, nur ist deren Antheil an dem Hausver-
mögen (Apanage) gerichtlich noch streitig. Es ist nunmehr
nicht allein der kleinen partikularistischen Partei der Schein-
karste Vorwand ihrer seitherigen Polemik genommen, sondern
es hört für eine große Zahl von Bewohnern der Provinz
auch der Rückhalt auf, den sich dieselben wegen der früheren
Beziehungen zu der fürstlichen Familie auferlegen zu müssen
glaubten. Es ist das eine Thatfache, die von Fernstehenden
seither häufig übersehen werden, jedoch von nicht zu unter-
schätzender Bedeutung ist. — Ueber die Verhältnisse des pri-
vaten Vermögens des Kurfürsten haben stets die übertriebensten
Gerüchte circulirt. Sehr glaubhaften Mittheilungen zufolge ist
dasselbe nicht sehr bedeutend und wird einige Millionen nicht
übersteigen. Die Herrschaft Horschowitz fällt laut einer vor
etwa 10 Jahren errichteten Fideicommissstiftung an den zwei-
ten Sohn Prinzen Moritz von Hanau als Majoratsherrn.
Dieselbe Stiftungsurkunde belastet die Renten mit einem Wit-
thum an die Fürstin von Hanau und mit erheblichen Jahres-
geldern an die übrigen fünf Brüder. Die Wiener Nachricht
von einer testamentarischen Zurücklegung des Majoratsherrn,
weil er in Preussische Dienste getreten, ist nicht richtig, eben-
sowenig hat es jemals einen Hessischen Premierminister von
Schimmelpfennig gegeben, von dem dieselbe Nachricht redet.

Frankreich.

Paris, 11. Januar. [Spezial-Correspondenz.] (Chaubaud-Satour und die Stimmung in der Provinz. — Das Selbstbuch. — Der Tunnel unter dem Canal. — Changanier und die Linke.) Die Ministerkrise ist also thatsächlich dadurch beendet, daß sich kein Mensch findet, der in diesem kritischen Augenblicke ein Portefeuille zu übernehmen wagt. Selbst der unvermeidliche Herzog von Broglie will seine Ungeduld bis nach der Verathung der constitutionellen Gesetze bemeistern, die ihn schon einmal gestürzt haben. Das alte Ministerium bleibt vorläufig mit Ausnahme des General Chaubaud-Satour, der sich aus Gesundheitsrücksichten zurückzieht, auf seinem Posten. Das Ministerium des Innern wird interimistisch von dem Ackerbauminister Rivard verwaltet. Dieser Letztere soll auch in der Kammer eine Erklärung verlesen, daß das Cabinet zwar vorläufig auf seinem Posten verbleibt, sich aber an den Diskussionen in keiner Weise betheiligen wird, da die Assemblée durch ihr Votum am 6. d. M. bewiesen habe, daß sie sich mit dem Ministerium in direktem Widerspruche befindet. Die Minister werden sich darauf beschränken, auf Anfragen zu antworten und die Verantwortlichkeit für die von ihnen unterzeichneten Akte zu übernehmen. Im Elysee richtet man seine Blicke über die Verfallener Misère hinaus; nach einer Verathung mit dem Präsidenten Buffet und General Giffen stellte der Marschall Mac Mahon im Ministerrathe die Frage, wie die Stimmung in den Departements sei. Der Minister des Innern antwortete, er sei durch Berichte der Präfekten vollständig informiert und könne erklären, daß das Land nicht von den Agitationen der Assemblée beunruhigt sei, sondern daß es an die parlamentarischen Erschütterungen gewöhnt von Tag zu Tag sich indifferenter zeige. — Heute ist das vielbesprochene Selbstbuch in der Nationalversammlung vertheilt worden. Es hat große Enttäuschung hervorgerufen, da es nur die auf die Justizreform in Aegypten bezüglichen Dokumente enthält. Man glaubt daher, daß es nur eine Art Supplement zum eigentlichen Selbstbuche bildet und früher im Drucke vollendet worden ist, als das Hauptbuch. — Der Bau eines Tunnels unter dem Canal scheint im letzten Momente noch auf ungeahnte Schwierigkeiten zu stoßen. Während Frankreich nicht verstand, der Baugesellschaft ihrem Wunsche gemäß ein Monopol auf immer zu gewähren, hält England an seinem System der freien Konkurrenz fest und verweigert entschieden die Gewährung eines Privilegs; höchstens will es sich zu einer kurzen Konzession herbeilassen. Erst wenn die Vorarbeiten ergeben haben, daß die Ausführung des Unternehmens möglich ist, will England der Gesellschaft die ausschließliche Konzession auf 30 Jahre gewähren. Trotz dieser Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Regierungen beginnt das Unternehmen doch in das Stadium der Praxis überzugehen. Der Präfekt des Departement Pas-de-Calais hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Abschrift einer Verfügung mitgetheilt, in welcher er die Agenten der Englisch-Französischen Kompagnie ermächtigt, mit den Vorarbeiten auf Französischem Boden zu beginnen. — In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung ergriff der alte General Changanier zuerst das Wort. Er dankte dem General Chareton für seinen Adressentwurf und schlug der Versammlung vor, der Armeecommission ein Anerkennungs-votum zu erteilen, das von derselben ausgearbeitete Projekt an das Kriegsministerium zu verweisen und sofort in die Verathung der constitutionellen Gesetze einzutreten. Dieser mehr als sonderbare Vorschlag wurde mit Gelächter aufgenommen und mit allen gegen zwei Stimmen verworfen. Die Gruppen der Linken benutzten die Zeit, welche ihnen die Debatte bot zu ernstlichen Verathungen. Man hat sich geeinigt, den Antrag Ventavon auf Organisation der Republik einzubringen und mit allen Kräften zu unterstützen, sollte derselbe aber dennoch nicht zum Beschluß erhoben werden, so will man die Auflösung zur definitiven Parole machen und nicht mehr davon abgehen.

— 12. Januar. Die Verfolgungen gegen die liberalen Protestanten haben in Frankreich ihren Anfang genommen. Der Unterrichts-Minister de Cumont hat nicht allein seine Verordnung, welche die letzten Conscriptoria wählen für ungültig erklärte, aufrechterhalten, sondern der Präfekt des Lazu hat auch einen protestantischen Pfarrer wegen „Aufreizung zur Revolte“ unter gerichtliche Verfolgung gesetzt. Dieses Verbrechen kann mit 2 bis zu 5 Jahren Gefängniß bestraft werden. Die ministerielle Verordnung wurde am 31. Dezember erlassen. Er beräumte die Neuwahlen auf die erste Hälfte des Monats April an. Die Wahllisten, die von den Orthodoxen angefertigt werden, sollen am 31. März geschlossen sein. Der Minister de Cumont, welcher der Sache der Orthodoxen vollständig gewonnen ist, begründet seine Verordnung hauptsächlich darauf, daß man den orthodoxen Minoritäten, welche sich den liberalen Conscriptorien gegenüber befinden, die Zeit lassen muß, sich zu erkennen, sich zu gruppieren, sich zu constituieren und den Vorschriften der Synode Achtung zu verschaffen. In Zukunft werden alle Protestanten, welche das von der Synode aufgestellte Glaubensbekenntniß nicht anerkennen, von den Wahl-Listen der protestantischen Gemeinden verschwinden, die verschiedenen Conscriptorien nur aus orthodoxen Mitgliedern zusammengesetzt sein und die Pfarrstellen nur noch von Orthodoxen vergeben werden. Der Minister hatte der Deputation der liberalen Protestanten, die vor einigen Wochen bei ihm war, versprochen, ihr Fürsprecher im Ministerialrath zu sein, was jedoch, wie man bei den clericalen Gesinnungen, von welchen die heutige Regierung Frankreichs befehlet ist, im voraus wissen konnte, nur leeres Gerede war. Das Verbrechen des im Lazu-Departement unter Anklage gestellten Pastors von Castores besteht darin, daß derselbe von der Kanzel herab den Beschluß des Presbyterial-Rathes bekannt gemacht hat, wonach die Wahlen von fünf Gemeinberäthen dieses Departements, welche der Minister de Cumont cassirt hatte, doch gültig sein sollen. Der Präfekt, bei dem einige Orthodoxen Beschwerde geführt, ließ bei dem Drucker des Presbyterialrathes den Beschluß des Letztern mit Beschlag be-

legen und leitete vor dem Criminalgericht eine Klage gegen den Pfarrer Rabaud wegen „Aufreizung zur Revolte“ ein. Die Sache erregte im ganzen Departement natürlich die größte Entzündung, und man that Schritte bei der Pariser Regierung, um die Maßregel des Präfekten rückgängig zu machen. Bei der Stimmung der Regierenden ist aber ein Erfolg nicht zu erwarten.

England.

— Der Oesterreichische Geschäftsträger Graf Wolfenstein veröffentlicht in den heutigen Morgenblättern eine Widerlegung bezüglich einer Mittheilung der „World“ vom 6. Januar über den Oesterreichischen Militärattaché bei der Pariser Botschaft Oberst Radolitsch. Die „World“ hatte erzählt, der Oberst sei nach Wien zurückberufen, degradirt und entlassen worden, weil es nachgewiesen sei, daß er als Korrespondent in Diensten des Fürsten Bismarck gestanden. Darauf erwidert Graf Wolfenstein: „Ich bin von meiner Regierung angewiesen, zu erklären, daß Oberst Radolitsch seine frühere Stellung in der Oesterreichisch-Ungarischen Armee bekleidet und daß demnach sein Name nicht aus der Armeeliste gestrichen worden ist, ebenso wenig ist er degradirt worden. Da das von der „World“ veröffentlichte Gerücht ohne die mindeste Begründung ist, enthalte ich mich jeder Bemerkung und überlasse es der öffentlichen Meinung, ihr Urtheil über die erwähnten Behauptungen zu fällen. — Aus amtlichen statistischen Nachweisungen über die Ein- und Ausfuhr Großbritanniens im Jahre 1874 geht hervor, daß im nächsten Jahre wieder ein bedeutender Zuwachs im Handelsverkehre zu registriren ist. Die Gesamteinfuhr betrug 19,082,073, die Ausfuhr 19,750,460 Tonnen, das ist eine Zunahme von resp. 290,110 und 607,793 Tonnen. Von dieser Summe sind ungefähr zwei Drittel durch Englische und ein Drittel durch fremde Fahrzeuge ein- bzw. ausgeführt worden. Nach Staaten geordnet nimmt Deutschland bei der Einfuhr den zweiten Rang mit 1,150,374 Tonnen ein, es wird nur durch Norwegen mit 1,720,821 Tonnen übertroffen. — Die Ausrüstung der Schiffe Alert und Blood, welche für die Nordpol-Expedition bestimmt sind, geht unter Aufsicht des Generals Sir Leopold M. Clintock rasch ihrer Vollendung entgegen. Es sind so viele Arbeiter dazu angenommen worden, daß man Tag und Nacht daran arbeiten kann.

Spanien.

Die Proklamation Don Carlos lautet nach einer uns zugehenden Mittheilung wörtlich: „Spanier! Die Revolution, welche von Lügen lebt, sucht sich durch die Proklamation eines Mitgliedes meiner Familie zum Könige von Spanien mit der Monarchie und der Legitimität zu veröhnen. Ich bin die Legitimität; ich bin der Vertreter der Monarchie in Spanien und weil ich es bin, so habe ich mit souveräner Berathung die Vorschläge zurückgewiesen, welche die September-Revolutionäre mir zu machen wagten, um ihr Werk äußerster Perfidie würdig zu krönen. Seit jener Zeit weiß die Revolution, daß ich ihr König nicht sein kann. Als Haupt der erlauchten Familie der Bourbonen in Spanien, betrachte ich mich mit tiefem Schmerze die Haltung meines Vaters Alfons, welcher in der Unerfahrenheit seines Alters darenwilligt, das Werkzeug derselben Menschen zu sein, welche ihn mit seiner Mutter aus dem Vaterlande vertrieben haben und mit Spott und Hohn überhäufeten. Doch ich protestire nicht. Meine und meiner Armee Würde gestattet mir keinen anderen Protest als den durch den Mund unsrer Kanonen, der von unwiderrstehlicher Berechtigung sein wird. Die Proklamation des Prinzen Alfons ist weit davon entfernt, mir die Ehre von Madrid zu schließen, sondern öffnet im Gegentheil den Weg zur Regeneration unsers vielgeliebten Vaterlandes. Der neueste Akt des Prätorianismus verlegt nicht vergeblich den Stolz des Spanischen Volkes; nicht umsonst sind meine unbefleglichen Freiwilligen bewaffnet worden. Die, welche so viele Siege davongetragen haben, werden auch die dem grozherzigen Spanien von Neuem zugesügte Gewaltthat zu rächen wissen. Dazu berufen, die Revolution in unserm Vaterlande zu erstöben, werde ich sie tödten, mag sie die wildeste Grausamkeit und die schmachvollste Unerbittlichkeit an den Tag legen oder sich unter dem hypokritischen Mantel einer erheuchelten Mildherzigkeit verbergen. Spanier, bei unserm Gott, bei unserm Spanien schwöre ich Euch, daß ich treu meiner heiligen Mission ohne Fagen unsere ruhmreiche Fahne hochhalten werde. Sie ist ein Symbol der rettenden Prinzipien, welche heute unsere Hoffnung sind und morgen unsre Stütze sein werden.“ Aus meinem königlichen Hauptquartier. Vera, 6. Januar 1875. Carlos.

Zur Illustration der heiligen Aufgabe, welche „König Karl“ sich auferlegt hat, und der ruhmreichen Fahne, welche er schwingt, lassen wir hier nur einen Tagesbefehl seines Generals Lizarraga folgen. Die Nebeneinanderstellung der beiden Schriftstücke ist überaus lehrreich: Art. 1. Vom 13. Januar kommenden Jahres an werden alle Eisenbahnen, welche von Madrid ausgehen und in Valencia, Alicante, Cartagena, und Zaragoza auslaufen, ihren Verkehr vollständig einstellen. Art. 2. Alle Beamten und Angestellte von Eisenbahnen, welcher Kategorie auch immer dieselben angehören, werden, wenn sie nach dem in obigem Artikel angegebenen Termin in der Entfernung einer Legua zur Rechten oder zur Linken ihrer Eisenbahnlinie angetroffen werden, unwiderruflich erschossen, nachdem ihre Identität festgestellt worden ist. Vor ihrem Tode soll ihnen in dessen eine Stunde Zeit gelassen werden, damit sie als Christen sterben können. Art. 3. Alle Waarensüge, welche von den königlichen Truppen angetroffen werden, sollen ohne Verzug in Brand gesteckt werden. Art. 4. Die Passagierzüge sollen angehalten und, nachdem jeder Passagier seines Gepäcks und der überflüssigen Kleidungsstücke entleert worden, ebenfalls angezündet werden. Vom kommenden 1. Februar an sollen alle Passagiere ohne Unterschied der Fahrklasse, des Alters und Geschlechts zwei Tagereisen weit von der Eisenbahnlinie hinweggeführt und abtöten in Frei-

heit gesetzt werden. Art. 5. Die Herren Generale, Obersten und Officiere bis hinab zu den Freiwilligen der königlichen Armee des Centrum werden hiermit bevollmächtigt, die obigen Artikel in Vollzug zu bringen. Gegeben im Hauptquartier zu Lucena, den 17. December 1874. (gez.) Antonio Lizarraga.

Afrika.

Die per „Syria“ angekommenen Kap-Beitungen enthalten folgende Einzelheiten über den heftigen Sturm, der jüngst die östlichen Districte der Kapkolonie heimlichete: Die verursachten Unfälle übersteigen bei Weitem alle frühere Südafrikanische Erfahrung. Die Vernichtung von öffentlichem wie Privateigenthum ist ungeheuer und die Zahl der Schiffbrüche Legion. Ein Telegramm aus Ost-London meldet: Gewaltiger Sturmturm seit den letzten 36 Stunden; anhaltender heftiger Regen und eine furchtbar bewegte See. Der Austritt des Buffalo-Flusses spottet aller früheren Erfahrung; die Flussmündung ist gänzlich weggeschwemmt; jedes Schiff ist gestrandet. Die Schiffe „Coquette“, „Compare“, „Western Star“, „Floria“ und „Verulam“ sind völlige Wracks. Eine Depesche aus Grahamstown übermittelt ähnliche Details. Furchterliche Hagelstürme und Regengüsse richteten ungeheuren Schaden an. Duens-town litt furchtbar über; 40 Häuser, mehrere Wollwäschereien und Hunderte von Ballen Wolle wurden weggespült. Die Klaas-Smith-Brücke wurde weggerissen und die Buffalo-Brücke ist beschädigt. Die Fort Beaufort-Brücke wurde arg beschädigt, ist aber wieder reparirt und verkehrsfähig. In Fort Beaufort wurden mehrere Häuser zerstört, während in Alice die halbe Stadt unter Wasser stand. Ein Verluft an Menschenleben wurde nur durch den Muth mehrerer Personen, welche denjenigen, die sich in Gefahr befanden, wackere Hilfe leisteten, verhindert. Viele Familien sind abacklos; die öffentlichen Beamten und Gefängnisse sind mit Flüchtlingen gefüllt. Das Postamt wurde weggeschwemmt. Der Verkehr ist durch die Zerstörung so vieler Brücken ernstlich beeinträchtigt und der daraus erwachsene Verluft wird auf 300,000 Pfd. Sterl. geschätzt. Die telegraphische Verbindung mit Fort Beaufort wurde unterbrochen. Aus allen Theilen des Landes laufen Berichte von großen Verlusten an Vorräthen ein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Januar. Die Eröffnung des Preussischen Landtags findet am 16. Januar, Vormittags 11 Uhr, im weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Vice-Minister-Präsidenten Camphausen statt. Vorangeht der herkömmliche Gottesdienst.

— Der Reichstag nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Einführung der Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen in einer von Marquardsen beantragten, die ursprüngliche Vorlage wiederherstellenden Fassung an. Die Vorlage über den Ankauf der Radzwill'schen Grundstücke für das Reich wurde von Delbrück befürwortet und in erster und zweiter Lesung genehmigt, ebenso der Auslieferungs-Vertrag mit Belgien.

Petersburg, 13. Januar. Heute fand der üblich Galaempfang im Winterpalais statt. Das diplomatische Corps erwartete den Kaiser wie gewöhnlich im Saal Peter's des Großen. Anwesend waren die Botschafter Englands, Oesterreichs, Frankreichs und der Türkei, der Geschäftsträger des Deutschen Reiches, sowie sämtliche Gesandte. Auch der Spanische Gesandte war zugegen. Die Großfürstin Celsarewna ging am Arm des Kaisers, die Großfürstin Wladimir am Arm des Großfürsten Thronfolger. Viele Auszeichnungen und Avancements haben stattgefunden. Außer den bereits gestern gemeldeten Ernennungen zum Reichsrathe erfolgte die Ernennung des Barons Tornow zum Mitgliede des Reichsrathes. Dem früheren Botschafter in Paris Baron Bubberg, wurde der Alexander-Newski-Orden mit Brillanten verliehen.

Paris, 12. Januar. Heute Morgen wurde in einer Versammlung, die bei dem Herzog Broglie stattfand, ein neues Cabinet endgültig festgestellt. Als neue Minister werden bezeichnet: Broglie, Vice-Präsidentenschaft und Inneres, Aubiffret-Pasquier Justiz, Fourtoun Unterricht, Desseigny Vanten; Dodet würde die auswärtigen Angelegenheiten, Mathieu Verbes die Finanzen behalten, und wahrscheinlich auch die Minister des Handels, des Krieges und der Marine derselben bleiben. Mit Ausnahme Baragnon's, der zurücktreten würde, sollen alle Unterstaatssecretäre ihr Amt behalten, was in so fern wichtig, als es andeutet, daß ungeachtet des Eintrittes Fourtoun's und Desseigny's, gegen die der Verdacht bonapartistischer Bestrebungen noch nicht zum Schweigen gebracht ist, das neue Cabinet antibonapartistische Wege verfolgen will. Fourtoun wollte zuerst das Unterrichtsministerium nicht annehmen; er verlangte die Justiz, da er als früherer Minister des Innern kein Ministerium zweiten Ranges übernehmen könne. Es wurde ihm jedoch ins Gedächtniß gerufen, daß Guizot ebenfalls zuerst Minister des Innern gewesen und dann Unterrichts-Minister geworden. Fourtoun ließ sich durch diese Einrede beschwichtigen, da er nun, wie er sagte, die Ueberrnahme des Unterrichtsportefeuilles vor seinen Freunden begründen könne. Die Aufgabe des neuen Cabinetes ist, die allgemeinen Wahlen vorzubereiten. Man erwartet nämlich mit aller Sicherheit, daß die constitutionellen Gesetze verworfen werden. Wenn nun dennoch die Kammer sich für die Annahme der Entwürfe entscheiden sollte — was bei der neuesten Haltung der Linken nicht gerade unmöglich ist — so könnte die Krise doch leicht eine andere Wendung nehmen. Selbstverständlich wird das neue Cabinet erst nach beendigter Verhandlung über die constitutionellen Gesetze bekannt gemacht werden. Moniteur und andere officielle Blätter wurden deshalb beauftragt, zu versichern, daß Broglie sein Cabinet noch nicht gebildet habe.

— 13. Januar. Die seit gestern in Börsekreisen verbreiteten Gerüchte, daß sich General Moriones gegen die Regierung des Königs Alfons erhoben habe und daß Pampe-lona von den Carlisten genommen sei, sind den Nachrichten zufolge, welche der „Agence Havas“ bis heute Mittag aus-

Spanien zugegangen waren, unbegründet. Nach denselben ist vielmehr die Ruhe nirgends gestört und die Situation nach wie vor der neuen Regierung durchaus günstig.

Mit der Rückkehr eines päpstlichen Nuntius in Madrid wird daselbst der Kampf des Römischen Einflusses gegen den Deutschen beginnen. Graf Hoffeld soll den liberalen Theil des Agentenministeriums der lebhaften Theilnahme seiner Regierung für König Alfonso versichert haben.

Versailles, 13. Januar. [Nationalversammlung.] Fortsetzung der Verathung des Armeecadregesetzes. Das Amendement Keller zu Artikel 2, nur die Zahl der Regimenter festzusetzen, im Uebrigen die Organisation der Cadres dem Kriegsminister zu überlassen, wird auf Ersuchen Giffen's abgelehnt und der Artikel nach der Regierungsvorlage angenommen. Zu Artikel 3 bringt Keller ein Amendement ein, die Regierungsgewalt zu ermächtigen, die Effectivstärke jährlich festzustellen. Der Antrag, das Amendement Keller an den Ausschuss zurück zu verweisen, wird mit 327 gegen 325 Stimmen abgelehnt. — In der Budgetcommission constatirt der Finanzminister, behufs Durchführung des Gesetzes, betreffend die Cadres der Territorialarmee sei eine Erhöhung des Kriegsbudgets von 493 auf 540 Millionen erforderlich. Nachdem die Mehrzahl der Fractionen sich gegen die Dringlichkeit der Verathung der constitutionellen Vorlagen erklärte, ist der „Agence Havas“ zufolge die Einbringung des Dringlichkeitsantrages nicht mehr zu erwarten. Das linke Centrum beauftragte Laboulaze, Amendements betreffs Proklamirung der Republik einzubringen.

London, 12. Januar. Die Nachrichten aus Madrid haben in religiösen Kreisen Besorgungen wegen des Schicksals der Spanischen Protestanten erregt, deren Zahl in Madrid allein von der „Times“ auf 5000 angegeben wird. Der „Times“-Correspondent erhielt vom Ministerpräsidenten Canovas die Versicherung, daß er selbst der freien Religionsübung aller Spanier und Ausländer geneigt sei. Dagegen haben drei clerikale Mitglieder seines Cabinets das ultramontane Blatt „España catolica“ zu ihrem Organ erhoben. Das Decret, welches die Schwurgerichte beseitigt, ist in Madrid schon publicirt.

14. Januar. Die „Times“ meldet aus Valparaiso vom 9. Januar. Die Peruanischen Regierungstruppen schlugen den Insurgentenführer Pirola am 30. Dezember. Der Aufstand ist voraussichtlich beendet. Pirola ist entflohen.

Madrid, 13. Januar. Die Regierung hat an den Spanischen Gesandten in Berlin die Mittheilung gelangen lassen, daß die formelle Beschlußfassung über die von ihr in der Angelegenheit der Mecklenburgischen Brigg „Gustav“ zu leistende Satisfaction nicht eher erfolgen könne, als bis die von dem Grafen Nasson in dieser Angelegenheit abgelesenen Depeschen sämmtlich in Madrid vorliegen würden, dann würde dieselbe unverzüglich erfolgen — und würde die gegebene Genugthuung eine vollständige sein.

Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Schreiben Espartero's an den König, worin Espartero bedauert, dem Könige seine Subdigungen nicht persönlich darbringen zu können, verspricht dem Könige stets ein getreuer Diener zu sein, und den Wunsch ausdrückt, alle Liberalen vereint zu sehen im Streben, dem Vaterlande Frieden und Wohlstand wiederzugeben.

Valencia, 13. Januar. Der König besuchte gestern Abend das Theater und wurde mit Enthusiasmus begrüßt. Ein königliches Decret stellt die militärischen Orden Sant Jago von Calatrava, Alcantara und die übrigen Orden wieder her. New-York, 11. Januar. Die republikanischen Senatoren sind der Idee eines Zollvereins der Union mit Canada abgeneigt. Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten rath von dem Handelsvertrage mit dem britischen Dominion ab. Demokratischer Seite herrschen entgegengesetzte Tendenzen vor. Die Pacificirung Cuba's durch Spanien wird von den amerikanischen Staatsmännern gewünscht, sowie eventuelle Vereinigung mit der Union als unvortheilhaft erachtet.

14. Januar. Das aus der Kathedrale von Sevilla entworfene Murillo'sche Gemälde Saint Antonius ist hier bei zwei Spaniern, die dasselbe zu verkaufen versuchten, mit Beschlag belegt worden und befindet sich, erheblich beschädigt, in den Händen des Spanischen Consuls.

Provinzielles.

Ueber den Verkauf der Litzit-Insterburger Bahn schreibt die „Berl. Börz.-Ztg.“ Mehrfache Anzeichen lassen darauf schließen, daß man in der Verwaltung der königlichen Ostbahn geneigt ist, die Litzit-Insterburger Bahn käuflich zu erwerben und mit der Ostbahn zu verschmelzen. Bekanntlich baut die Ostbahn zur Zeit die Linie Litzit-Memel die nach ihrer Fertigstellung der königlichen Direction der Ostbahn in Betrieb gegeben werden wird, und gerade mit Rücksicht hierauf erweist sich eine Erwerbung der zwischen den alten Ostbahn-Strecken und der neuen Linie Litzit-Memel liegenden Route Litzit-Insterburg als wünschenswerth. Uebrigens ist das Project, welches jetzt wieder auftaucht, keineswegs neu, vielmehr wird es seit Jahren schon conservirt und bald von der einen, bald von der anderen Seite her von Zeit zu Zeit in den Vordergrund gehoben. Wir erinnern daran, daß schon im Jahre 1868 die Regierung die bedingungslose Ueberlassung der Verwaltung und des Betriebs der Litzit-Insterburger Bahn an den Staat beantragte und von der Erfüllung dieser Proposition den Bau der Bahn Litzit-Memel auf Staatskosten abhängig machte, doch lehnten die General-Versammlungen der Litzit-Insterburger Actonäre vom 4. Juni und 16. October 1869 diese Zumuthungen rundweg ab, da sie in eine bedingungslose Uebertragung der Verwaltung ihrer Bahn an den Staat nicht willigen zu können meinten. Später ist die Frage des einfachen Verkaufs der Bahn ernsthaft ventilirt worden, doch war es nicht möglich, auch nur eine vorläufige Uebereinstimmung der interessirten Parteien hinsichtlich der Verkaufsbedingungen zu erreichen, Auch jetzt dürfte es nicht leicht sein, einen beiden Theilen acceptabel erscheinenden Preis

zu ermitteln, da die Actonäre der Litzit-Insterburger Eisenbahn den Werth ihres Besitzes mit Rücksicht auf die neuen Eisenbahn-Verbindungen, welche in der Provinz Preußen und in den benachbarten Russischen Gebietszonen geschaffen werden, höher anschlagen als früher, und da andererseits eine Abfindung der Besitzer noch nicht bezahlter Coupons der genannten Eisenbahn-Gesellschaft schwierig ist. Wenn also die Regierung das Bedürfnis hat, die Litzit-Insterburger Bahn mit ihren Ostbahn-Linien zu vereinigen, wird sie wahrscheinlich auf dem Wege der Uebernahme der Verwaltung der Bahn unter constanten Bedingungen schneel'x zum Ziel kommen, als bei Verhandlungen über die käufliche Erwerbung der Litzit-Insterburger Bahn.

Danzig, den 14. Januar. Obwohl Danzig bereits 270,000 Mark jährlich für das Schulwesen ausgiebt, laufen noch immer ca 1500 schulpflichtige Kinder umher, die wegen Mangels an Lokalen nicht untergebracht werden können, und für mindestens zwei höhere Lehranstalten fehlen ebenfalls Lokale. Unsere Ansicht, alsbald in Danzig ein königl. Gymnasium zu erhalten, ist wieder zu Wasser geworden, denn bis jetzt haben alle Vorstellungen des Magistrats bei dem Herrn Kultusminister keinen Erfolg gehabt. In Königsberg wird dagegen jetzt bereits die dritte höhere Lehranstalt auf Staatskosten gebaut. — Unsere Jäger scheinen in diesem Herbst wenig unter den Hühnern aufgeräumt zu haben, denn man sieht auf den Saatzfeldern gar oft 7, sogar bis 10 starke Vögel auf kleinem Raume beisammen. Wenn ungünstige Witterung, sowie Raubvögel oder sonstige Unbilden, als da sind Sonntagsjäger u. s. w. nicht noch die Zahl den Winter hindurch vermindern werden, so haben die Jäger zum Herbst in dieser Hinsicht eine reichbesetzte Jagd zu erwarten. — Es ist in den Werbern vielfach verbreiteter Glaube, daß der Eisgang mit dem Stehenbleiben des Eises in gleichen Mondphasen stattfinden muß, anderenfalls der Eisgang ein gefährlicher werde und ein Deichbruch unvermeidlich sei. Die Unrichtigkeit dieser Annahme geht daraus hervor, daß auf Grund amtlicher Register erwiesen ist, daß von 16 Eisgängen das Eis nur bei 2 in denselben Mondphasen stehen geblieben und ausgegangen ist. Einer dieser letzteren Eisgänge war der sehr gefährliche des Jahres 1871, welcher die Dämme bedeutend beschädigte. — Die hiesige königl. Regierung hat sieben Elementarlehrern ihres Ressorts je 30 Zhr. außerordentliche Unterstützung für Vorbildung von Präparanden bewilligt. Ebenso sind einigen Präparanden Unterstützungen gewährt worden.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Vocales.

r. [Theater.] „Schweigen“, sagt man, „ist auch eine Antwort;“ mit demselben Rechte könnte der Satz aufgestellt werden: „nicht referiren ist auch ein Referat.“ Wir sind in der letzten Zeit in der Lage gewesen, diese indirekte, negative Weise des Berichtens zu befolgen, da wir da nicht tadeln wollten, wo offenbar der gute Wille vorlag Lichtiges bringen oder leisten zu wollen, und uns ein unglücklicher Griff bei der Wahl des Gebotenen, oder unzulängliche Kräfte machten die beste Absicht zu schanden. Es sind die Vorstellungen der Novität: „Am Nordpol“, welche zu den zu Dramen verträpelt Romanen gehört, wie sie die leidige Lantienmensch und Zucht pilzenartig emporschießen läßt und welche bei uns vollständig Fiasco macht, sowie die Aufführung von Shakespeares „Sommernachts Traum“, welcher von unserm Theaterpersonal gar nicht zu besetzen war; außer der Rolle des Droll alias Puck, die von Fr. C. Grabowska sehr anmuthig gespielt wurde, war auch nicht eine einzige der mitwirkenden Personen und es sind deren viele, wofen wir die beiden Liebhaber Herren Zink und Diez und die Hermia (Fr. Aspoli) ausnehmen, an ihrem Plage und deshalb schien es uns das Beste über diese Vorstellung, welche übrigens Dank der umsichtigen Regie, sehr gut inscenirt war, zu schweigen. Nach den traurigen Erfahrungen, die wir bereits in dieser Saison gemacht, sahen wir der Aufführung, der zuletzt in Scene gegangenen Novität Dr. Schweiger's, „Die stelen Sterne“, nicht ohne eine gewisse Furcht für eine abermalige Enttäuschung entgegen, freuen uns jedoch sagen zu können, daß dies pilante Drama allgemein gefiel und recht gut gegeben wurde. Zwar erinnerte die Introduction durch gar zu langen Dialog an jene verdrarnatisirten Romane aber schon im zweiten Acte gewann die Handlung an Lebhaftigkeit und Frische, die tragischen Scenen waren angenehm gemildert durch launige Episoden, die Intrigue bewies sich als fein gesponnen und bis zum Schlusse wurden die Zuschauer in jener erwartungsvollen Spannung gehalten, die jedem Drama erst den rechten Werth verleiht. Der Held des Stückes, ein einfacher, durch die Niederträchtigkeit eines hochgestellten Verbrechers, unschuldig für lange Jahre in das Zuchthaus gekommener Arbeiter, Gottfried Ehrhard, wurde von Herrn Scholz ganz vortrefflich gegeben. Als zweite Hauptperson trat die Gräfin Merida (Fr. Aspoli) in den Vordergrund und erlangte sich lebhaften Applaus; die junge Dame zeigte für das Rollengenre, das sie an jenem Abende vertrat, eine entschieden hohe Befähigung; möchte ihr öfter Gelegenheiten gegeben werden, uns durch ähnliche Leistungen zu erfreuen. Die übrigen Rollen waren mehr oder minder unbedeutend und erwähnen wir nur die der Fr. Zink (Gräfin Saal), welche auch in dieser launigen Partie, von Herrn Peters (Baron Hugo) bestens unterstützt, Vorzügliches in liebenswürdigster Weise leistete, und der höchst gelungen durchgeführten Episode des Herrn Beyer als Abraham van der Hoop, der blinde Jude. Herr Linde wurde der Repräsentationsrolle des Generalstaatsprocurators in jeder Beziehung vollkommen gerecht, nur verfiel derselbe in einen Fehler, den wir in sogenannten bürgerlichen Dramen öfter bemerkt, er nahm einen tiefen sonoren Bariton an, der zwar sehr wohlklingend ist, aber dabei entsetzlich affectirt erscheint und, was wohl noch schlimmer, den Vortrag gänzlich unverständlich macht; Herr Diez, der jugendliche Prinz Arthur, litt an jenem Abend obgleich derselbe sonst

ganz brav spielte, auch an undeutlicher Sprache — etwas sehr Störendes. Eigenthümlich ist es, daß der Dichter das Publikum ganz darüber im Dunkeln gelassen, wo und wann die Handlung seines Dramas spielt; die Personen sind den Namen nach theils Spanier oder Portugiesen, theils Engländer oder Deutsche und dabei kann die Handlung aber in Rücksicht auf die Geleggebung entweder in England, Deutschland oder Belgien spielen, — was hat der Verfasser sich gedacht?

Zu unserer gestrigen Localnotiz: „Sammelangelegenheit“ bemerken wir bezüglich, daß die viertheilige Semmel zwar in einer Brod-Niederlage des Herrn Schlaffhorst verkauft, nicht aber von Letzterem, sondern von Herrn Fürstenberg, Friedr.-Wil.-Str., gebacken wird. Herr Schlaffhorst hält in der betr., nur mit seiner Firma versehenen Brod-Niederlage Schwarzbrod, Herr Fürstenberg in derselben Niederlage aber Weißbrod zum Verkauf.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 17. Januar.

- St. Johannis-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. Amtswoche des Herrn Superintendeten Habruder von Montag den 18. Januar bis Sonntag, den 24. Januar incl.
- Evangelisch-reformirte Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.
- Landkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Slogan. (Deutsch.) „ 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Rudat. (Littauisch.)
- Katholische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.) „ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schulte. (Littauisch.)
- Englische Kirche. Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
- Baptisten-Kapelle. Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. „ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Standesamtliche Nachrichten vom 15. Januar.

Gestorben: Arbeiter Christoph Kalau 71 Jahr alt. Arbeiter-Wittwe Emilie Vanbotin geb. Schorning 62 Jahr alt, evang. Verbunden: Arbeiter Jacob Goerke mit Marie Louise Dorethea Lange.

Fremden-Report.

Kaufl. Stahl aus Königsberg, Pelzer aus Brandenburg, Hanzig aus Rheyt, Klopstock aus Berlin, Biering aus Hildner, Hostapezerer Kantowitsch aus Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten. Heimlich v. Schreiber — Hülse — 19.12.1874 in Darien in Ladung gelegt nach England. Reepold — Stief — 31.12.1874 Memel, 5.1. Helsingör, 15.1. Schwid's woffbehalten angekommen.

Berliner Börse.

Berlin, 13. Januar. Die fremden Börsen hatten sich, abgesehen von Credit-Actien und Voss-Effecten der hier herrschenden Erschlaffung angeschlossen; hier setzte Laurahütte sofort etwa 1% unter dem gestrigen Schluß-Course ein und der gesammte totale Markt erschien sehr schwach behauptet. Die gestiegerte Geschäftsmuth ließ selbst zu stark herabgesetzten Notirungen keine Kauflust aufreten und die Schwankungen blieben unbedeutend. Kohlen-Actien und Eisenbahnen litten sofort wieder am Beträchtlichsten und konnten sich auch im weiteren Verlauf des Verkehrs nicht erholen. Der Schluß war sehr matt und theilweise zu den niedrigsten Notirungen. Wir notiren: Franzosen 543-541, Lombarden 227-226.50, Credit-Actien 414.50-414, Oester. Papierrente 64.10, Türken 43.15, Consols 105.95, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 166.75-166 gebandelt, Dortmund Union blieb zu 30.50-29-29.50 ziemlich fest, Laurahütte ermattete zu 125-5.50-124.75-125. Eisenbahnen verlaufen, besonders Rheinische und Rbln-Mindener; für Saal-Aspernt und Hannover-Altenbedener herrschte einige Frage; Oesterreichische ruhig, Galizier und Nordwestbahn matt. Banken begegneten schwacher Kauflust, Norddeutsche Grund-Credit, Spielbagen und Preussische Bankantheile fest. Bergwerke verlaufen. Selbstkirchen erholte sich. Industriewerthe blieben geschäftig. Fonds und Prioritäten still und schwach behauptet; Renten niedriger, Ost- und Nordostbahnprioritäten gefragt. Raab-Grazer und Oester. 1860er Loose angeboten. Geld flüssig.

Berlin, den 15. Januar.

Amsterdam, 100 fl 2 Monate	R. = M. 172,40
London, 1 Pfr. 3 Monate	= 20,280
London, 1 Pfr. 8 Tage	= 20,17
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	= 81
Paris 100 Frcs. 10 Tage	= 81,45
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	= 281,00
do 100 S.-R. 3 Monate	= 279,50
Auss. Noten	= 283,20
Auss. Prämien-Anleihe von 1864	= 174
do. do. von 1866	= 173,50
1% Ostpreuß. Pfandbriefe	= 95,25
Loggen loco	= 152,50
Hajer loco	= 175,50
Spiritus loco	= 54,6

Telegraphischer Witterungsbericht vom 15. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2	Temper. B.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,3	-0,6	S. schw.	bed., N. wenig Schuee.
Gelsingfors	335,5	-9,2	Windstille.	heiter.
Petersburg	333,8	-5,7	WNW. sch.	—
Stockholm	336,6	-11,8	W. still	bedeckt.
Helsingburg	337,5	2,9	W. leb.	Nebel.
Königsberg	335,3	0,4	W. f. schw.	Regen.
Danzig	335,9	1,5	—	bedeckt, Regen.
Putbus	335,4	0,5	NW. hef.	bezogen.
Göstin	338,3	2,4	W. part.	bed., Nebel.
Stettin	336,2	3,8	WNW. schw.	bedeckt, Nebel.
Helber	338,7	7,4	ESD. schw.	—
Berlin	337,4	5,9	S. f.	bed., Regen.
Göln	337,9	4,2	ESD. m.	bedeckt.
Paris	339,6	3,3	SD. schw.	bewölkt.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 14. Januar. (Producten-Vericht.) Weizen loco ferner weichend, hochbunter per 1000 Pfd. 131 Pfd. 176 1/2 Mt. (7,50) bez., 130 Pfd. 177 1/2 Mt. (7,54) bez., 132 Pfd. 178 1/2 Mt. (7,60) bez., 181 1/2 Mt. (7,71) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 129/30 Pfd. und 130/31 Pfd. 171 1/2 Mt. (7,30) bez., 133 Pfd. 174 Mt. (7,40) bez.; rother loco per 1000 Kil. 129/30 Pfd. und 130 Pfd. 171 1/2 Mt. (7,30) bez., 134/35 Pfd. 173 Mt. (7,35) bez.; Roggen flau, loco inländischer per 1000 Kil. 123 Pfd. 136 1/4 Mt. (5,45) bez., 124/25 Pfd. 137 1/2 Mt. (5,50) bez., 125/26 Pfd. 138 3/4 Mt. (5,55) bez., 126/27 Pfd. und 127 Pfd. 140 Mt. (5,60) bez., 127/28 Pfd. 141 1/4 Mt. (5,65) bez.; russ loco per 1000 Kil. 122 Pfd. 135 Mt. (5,40) bez.; pro Januar 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd.; pro Frühjahr 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 150 Mt. (5,25) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 160 Mt. (4,00) bez.; loco russischer 146 Mt. (3,60) bez.; pro Januar — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 162 Mt. Br., 158 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 177 Mt. (7,97) bez. — Wicken loco per 1000 Kil. — Feinfaat flau, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordi-

näre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dorrerfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen grübe loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen-alefaat loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Tschymothenn loco per 50 Kil. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Feinst loco ohne Faß per 50 Kil. — Müßel loco per 50 Kil. — Feinst loco per 50 Kil. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 55 1/2 Mt. bez.; Termine nicht gehandelt. NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90 Pfd. — Rübsaat und Dorrerfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt. Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 14. Januar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine geschäftlos, loco 57 Mt. Br., 55 1/4 Mt. Gd., 55 1/2 Mt. bez.; kurze Lieferung 55 1/2 Mt. bez.; pro Januar 56 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Januar-März 57 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 60 Mt. Br., 59 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 61 Mt. Br., 60 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 62 1/2 Mt. Br., 61 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 63 1/2 Mt. Br., 62 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August

64 1/2 Mt. Br., 63 3/4 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 65 1/2 Mt. Br., 64 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez. Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich. [Eingelant.] In Nr. 10 des Memeler Dampfboots macht Herr Bäckermeister Fürstenberg bekannt, daß er 12 Semmel für 1 Sgr. (soll wohl für 10 Markpfennige heißen) liefere. Einseiber bittet nun Herrn Fürstenberg, ihm doch zu sagen, was denn der zweite, dritte, vierte oder sechste Theil dieser zwölf Semmel kostet, resp. wieviel Semmel er für 2, resp. 4 oder 6 Mark-Pfennige liefert. Das neue Geld verlangt gebieterisch, von der früheren Zwölftheilung der Waare abzugehen, und die Zehntheilung der Waare zu wählen. Schließlich machen wir die Wohlwollende Polizeibehörde auf das Verfahren der Bäckermeister, die Semmel zwölftheilig zu backen, aufmerksam, da durch dasselbe derjenige, der seine Semmel pfennigweise einfauf, in einer nicht zu billigen Weise benachtheiligt wird.

Kirchliche Anzeige.
Morgen, Sonntag, den 17. Januar, Abends 6 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt statt, zu welcher Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.
Die Verlobung ihre Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Theodor Rödiger in Leipzig, beehren sich hierdurch statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.
Oberl. Dr. G. Schmidt und Frau.

Todesanzeige.
Gestern Nachmittag 3 Uhr starb nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter Emilie Bandolin geb. Schorning.
Dieses zeigt tiefbetrübt an
John Goerke und Frau.

Memel, den 15. Januar 1875.
Königswäldchen.
Sonntag, den 17. Januar cr.:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Uhr.
R. Laude.

Sonntag, den 17. cr.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
im Schützenhause
Große Liedertafel
zu der die Ehrengäste und passiven Mitglieder nebst Familien ergebenst einladet.
Der Vorstand der Liedertafel.

Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und Newyork
vermittelt der prachtvollen schnellen Deutschen Post-Dampfschiffe 1. Classe, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft
Schiller am 21. Januar. Goethe am 18. Februar. Schiller am 11. März.
Lessing „ 4. Februar. Klopstock „ 4. März. Wieland „ 18. „
und ferner jeden Donnerstag
Passagepreise: I. Cajüte R.-M. 495, II. Cajüte R.-M. 300, Zwischendeck R.-M. 90.
Nähere Auskunft erteilen die Inlands-Agenten der Gesellschaft und die Direction in Hamburg, St. Annen-Platz 1 und d. conc. General-Agent Wilh. Mahler in Berlin, Invalidenstr. 80.
Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie-Hamburg.“

Schüler-Ball.
Sonabend, den 23. Januar d. J. findet im großen Schützenaal mein diesjähriger Schüler-Ball statt.
Gustav Pasedag.
Hiemit warne ich einen Jeden, ohne Zettel von mir oder meinen Inspectoren irgend etwas auf meine Rechnung zu verabsolgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.
David S. Feinberg.

Gute Schlittbahn!
zur Kaiserliche.
Einige Masken-Muzige für Herren und Damen sind zu vermieten bei
E. Streichert.

Sonabend, den 16. d. M. Nachmittags 3 Uhr,
sollen beim Kaufmann Herrn Lengies, Vornelmsvitte, 2 Rohrsthühle gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Bablitz, Executor.

Sonabend, den 16. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause
1 neuer Spazierschlitten
1-2 spännig,
u. 2 gute geräuch. Schinken
meistbietend verkauft werden.

Zum bevorstehenden
Waschenball
empfehlen Gold- und Silber-Band in allen Breiten, Gold- und Silber-Spizen, Franzen und Plittern zu den billigsten Preisen.
Geschw. Kieckes, Marktstr. 6

Per Schiff „Freundschaft“, Capt. Bierow, erwarten in nächsten Tagen eine Ladung
bester **Schottischer Kohlen**
und offeriren davon mit und ohne Anfuhr billigstens.
R. Ranisch Schwedersky & Co.
Berlin, den 3. Januar 1875.

Unkündbare Hypotheken
auf Landgüter und größere städtische massive Gebäude.
Der Grundbesitzer sollte den jetzigen Zeitpunkt nicht versäumen, um an Stelle kündbarer Privat-Capitalien unkündbare Hypotheken-Darlehen aufzunehmen. Die Erfahrung beweist, daß kündbare Privat-Capitalien vielfach dann wieder eingezogen werden, wenn die Gelder anderweit stärkere Verwendung finden, wenn es also auch dem Grundbesitzer am Schwersten fällt, neue Privat-Capitalien an Stelle der ihm aufgekündigten zu erlangen. Die Zeiten vermehrter Kündigung von Privat-Capitalien treten daher erfahrungsmäßig stets wieder ein. Der Grundbesitzer verliert alsdann die Festigkeit und Ruhe in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen und opfert Zeit und Mittel, um bald die Folgen der einen, bald der anderen Kündigung wieder gut zu machen. In solchen Zeiten sind dann auch die Hypotheken-Gesellschaften, welche der Wirkung der äußeren Geldmarkt-Verhältnisse gleichfalls unterworfen sind, nicht im Stande, ebenso günstige Bedingungen, wie sie heute darbieten, den unkündbaren Hypotheken-Darlehen zum Grunde zu legen. Dergleichen unkündbare Hypotheken-Darlehen, indem sie dem Grundbesitzer volle Beruhigung in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen gewähren, tilgen sich mit Hilfe eines verhältnismäßig sehr geringen jährlichen Beitrags allmählig, indem daneben die ersparten Zinsen von Jahr zu Jahr auf das Darlehn abgeschrieben werden. Der Prospect, enthaltend die Bedingungen, unter welchen die Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft (Berlin Unter den Linden 34) vertreten in Memel durch Herrn Commerzien-Rath J. E. G. Sternberg dergleichen unkündbare Darlehen gewährt, wird auf Verlangen unmittelbar verabsolgt oder unter Kreuzband frankirt übersandt.

Bestellungen auf billiges trocknes
Ellern-Kloben-Holz
nimmt entgegen W. Lepshies,
Friedrichsmarkt No. 18 u. 19.

Beste Schottische
Seizkohlen,
mit und ohne Anfuhr empfiehlt.
Charles Froese.

Schlittschuhe,
complett mit Riemen und Wollfutter, sollen für Rechnung eines Berliner Hauses auffallend billig abgegeben werden
C. L. Cron.

Prima
Schweine-Schmalz,
saßweise und auch ausgewogen, empfehlen
billigst.
Gebr. Hunsatz.

1 große Russ. Theemaschine
ist zu verk. im Laden Nr. 1 Friedr.-Wilhelmstr. 1.
Hajenfelle
werden zum höchsten Preise angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik
Louisenstraße No. 3

Beim Turner-Ball im Victoria-Hotel sind ein Paar Damengummischuhe vertauscht word. u. ein Paar Herren Gummischuhe mitgen. u. keine in der Stelle zurückzugeben. Bitte die Gummischuhe zurückzubr. 2 Taschentücher sind zurückgebl. u. können abgeh. w. Loosentstr. 6. Aug. Engel, Lohnb.
Ein noch rüstiger Thorwächter findet eine dauernde Brodstelle im Holzgarten
Holzstraße No. 30.

Ein ordentlicher Hausmann kann sich melden
Marktstraße 13, im Laden.
Einem ordentlichen Hausmann
sucht zum 1. Febr. L. Schultz, grüne Apotheke.

Ein junger Mann
findet zur Erlernung der Landwirtschaft auf einem größeren Gute von sogleich eine Stelle.
Adressen sub X. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Wirthin für eine kleine Landwirtschaft, die auch mit Milcherei umzugehen weiß, wird gesucht.
Adressen werden erbeten alte Sorgenstraße Nr. 5, 1 Treppe links.

Ein ordentl. reinliches Mädchen wird sofort gef.
Friedr.-Wilh.-Str. 14-15 im 2. Laden.

Ein Dame mit einem kleinen Kinde sucht vom 1. oder 15. Februar ein
einfach möblirtes Zimmer.
Adressen mit Preisangabe werden erbeten unter
A. P. W. 101 Memel, poste restante. (H 479.)

Ein Stube nebst Beköstigung für einen anständigen Herrn wird gesucht. Gesf. Adressen bittet man i. d. Exped. d. Dampf. abzugeben.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör ist zum 1. April zu vermieten.
L. Schultz,
Friedr.-Wilhelmstraße No. 27.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter No. 591 der Apotheker Max Emil Berger von Memel, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: E. Berger, eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Januar 1875 am heutigen Tage.
Memel, den 6. Januar 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schiffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Die dem Kaufmann Otto Friedrich Theodor Steinchen von hier ertheilte Procura der Firma J. Hirsch & Co. ist erloschen. Dies ist in unser Proccuren-Register zufolge Verfügung vom 9. Januar d. J. eingetragen.
Memel, den 9. Januar 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schiffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Am 19. Januar cr.,
Vorm. 10 Uhr,
werden der Führer des Schiffs „Louise Laura“ und die übrige Mannschafft in Betreff der letzten von Copenhagen in Ballast zurückgelegten Reise auf dem hiesigen Kreis-Gericht, Zimmer No 14, eidliche Verklarung ablegen.
Memel, den 12. Januar 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schiffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Nach dem Abschluß der Sparkasse pro 1874 betrug das Gesammt-Vermögen am 31. December 1874 . . . Thlr. 299,373 24. 7.
Eingelegt waren:
a bis zum 31. December 1873 in 2024 Sparkassenbüchern . . . 224,432 28. 8.
b im Laufe des Jahres 1874 . . . 149,605 12. 2.
c deren Zinsen . . . 7,364 —. 1.
Thlr. 381,402 10. 11.

Im Jahre 1874 sind Kapitalien zurückgezahlt . . . 97,808 16. 10.
mithin verbleibt am 31. Decbr 1874 das Guthaben der Einleger . . . 283,593 24. 1.
hinzü der Reservefonds . . . 10,000 —. —.
hinzü der Separatfonds . . . 5,780 —. 6.
Summa wie oben Thlr. 299,373 24. 7.
Memel, den 13. Januar 1875.
Der Magistrat.

Memel, den 14. Januar 1875
Bekanntmachung.
Die Zuschreibung resp. Auszahlung der Zinsen bei der Sparkasse pro 1874 wird
Montag, den 18. d. M.
Dienstag, den 19. = =
Mittwoch, den 20. = =
Donnerstag, den 21. d. M.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Stadterordneten-Saale stattfinden, wovon das bestellte Publikum mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt wird, daß neue Einlagen und Kapitalien-Rückzahlungen erst am nächstfolgenden Geschäftstage Freitag, den 22. d. Mts. angenommen resp. geleistet werden.
Der Magistrat.
Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.
Beilage.

Prozeß Dfenheim.

Man schreibt aus Wien unterm 10. Januar: Von dem Oesterreichischen Abgeordnetenhaus, welches bekanntlich außerhalb der sogenannten „inneren Stadt“ Wien liegt, sieht man über einen noch ziemlich unbauten großen Platz zu einem kolossalen Gebäude hinüber, dessen ernstes, beinahe düsteres Aussehen ganz zu dem Zwecke paßt, welchem das große Haus gewidmet ist. Die Götin mit den verbundenen Augen, mit Waage und Richtschwert hat in demselben ihren Wohnsitz aufgeschlagen, man nennt es das k. k. Landesgericht. Diejenigen Volksvertreter, welche gegenwärtig gerade im Oesterreichischen Parlamente die ihnen anvertrauten Mandate ausüben und die zugleich im Prozeße Dfenheim eine mehr oder minder große Rolle spielen werden, haben somit von der nächsten Woche ab, wo das Abgeordnetenhaus wieder eröffnet werden wird, von da in das Landesgericht keinen weiten Weg zurückzulegen. Es kann dann der interessante Fall vorkommen, daß ein Abgeordneter der Parlamentsitzung nicht beiwohnen kann, weil er gerade in dem gegenüberliegenden „grauen Hause“ in einer anderen Sitzung ebenfalls vor Männern aus dem Volke eine Zeugenaussage abzugeben hat; oder auch daß der Abgeordnete erst dann vor den Geschworenen wird erscheinen können, wenn er seinen legislativischen Pflichten im Volksvertretungskörper nachgekommen ist.

Keiner dieser Volksvertreter aber hat bislang den kleinen, unscheinbaren Mann mit den ungemein verschmüht blinzelnden Augenlein auf der „Anlagebank“ — wenigstens was dessen oratorische Leistungen anbetrifft — übertroffen. Und es muß zugestanden werden, daß die seltenen Kenntnisse des Angeklagten seine heisspiellose Gewandtheit in der Verantwortung, allenthalben den besten Eindruck hervorbringen. Die Deffentlichkeit, die seit Jahren den Namen Dfenheim zu einem Sattungsnamen gemacht und den dieser Sattung gewidmeten Haß auf den bekannten Träger dieses Namens übertragen hat, sie hat seit dem Beginn der Verhandlungen dem Angeklagten eine gewisse Sympathie geschenkt. Einmal kann der leichttherzige „gemüthliche Wiener dem Manne eine gewisse Rücksicht nicht verlagern, der auf sein väterliches Erbe zu Gunsten einer Schwester verzichtend, aus „eigener Kraft“ eine hohe Sprosse auf der gesellschaftlichen Leiter zu erklimmen im Stande war; dann aber hat es der Angeklagte verstanden, gewisse Reminiscenzen an den Anim-Prozeß wachzurufen. Auch Dfenheim ist bemüht, die eigentlichen Motive des gerichtlichen Verfahrens gegen ihn nicht als in dem Sachlichen des Falles begründet hinzustellen, sondern sich zu einem Opfer hochmüthiger Rancüne zu stempeln. Und jedenfalls ist er hierin glücklicher, als der Deutsche Er-Votschafter. Mit einer bewundernswürdigen Berechnung hat der Ritter von Dfenheim gerade die Achillesferse des Oesterreichischen Handelsministers Dr. Vanhans zu treffen gewußt. Das „Eisenbahnprogramm“ des Ministers ist der Bevölkerung schon seit geraumer Zeit ein liebgewordenes Stücken, auf dem mit mehr oder minder Recht und Geschick gegen Dr. Vanhans zu Felde gezogen wird. Das war der erste und wichtigste Angriffspunkt Dfenheim's gegen den Minister, und er konnte demselben beifügen, „daß der Erfolg ihm, dem Angeklagten, Recht gegeben.“

Dfenheim mochte eingesehen haben, daß bei den hochgehenden Wogen und der Schwere der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen ein einfaches Regieren nichts nützen würde. Vielleicht widerstrebte auch diesem unlegbar äußerst talentvollen Manne ein kleinliches Zeugniss. Er hat also eine ganz andere Politik gewählt. Man macht ihm Vorwürfe, daß er riesige Summen der von ihm geleiteten Bahn, bez. deren Actionären entzogen habe, um sich und die „Gründer“ zu bereichern. Er giebt das zu, aber er zeigt zugleich, daß dasselbe, was er gethan, sie Alle gethan haben. Wenn also meine Handlungsweise strafbar ist, klingt aus allen seinen Verantwortungen heraus, so müßt ihr Eure Minister, Viele von jenen, die Vertreter und Würdenträger sind, die Erben der stolzesten Monarchie, sie Alle müßten ihr zugleich mit mir anklagen. Nicht er hat etwas gethan, das gegen die menschlichen Sanktionen verstößt, sondern die „allgemeine Fäulniß“ hat auch ihn angegriffen. Er übt nur, was er erlehrt, was er vor sich gesehen, was „in Oesterreich nie strafbar war.“

Diesem Principe im Großen getreu, giebt er bei den einzelnen Anklagepunkten stets Vergleiche zwischen seiner Leitung und der anderer Bahnen zum Besten. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er bei der Schwellen-Lieferung, nachdem er dieselbe contractwidrig anstatt des Bauunternehmers besorgt, nur auf die Billigkeit berufen und nicht auf deren Qualität geachtet. Wie bei der Grundeinlösung, erklärt er auch, daß er die Schwellenlieferung bloß auf Rechnung des englischen Bauunternehmers Brassey ausgeführt. Bei Besprechung der Qualität der Schwellen aber hat der Angeklagte sofort statistische Daten bei der Hand. „Zahlen sprechen“, ruft er aus und zeigt, daß Oesterreichische Bahnen im Allgemeinen wenigstens zweimal soviel Schwellen wechseln müssen, als Deutsche Bahnen, und daß speziell die Lemburg-Ezernowitzer Bahn weniger als alle diese gebraucht hat, somit müßten die Schwellen gut sein. Wenn Staatsanwalt und Präsident ihm nicht scharf auf den Leib rücken, so weiß Dfenheim in seiner gewohnten Ruhe Alles so sachlich und klar darzustellen, daß Jedermann es natürlich findet, wenn er so und nicht anders gehandelt. Es wird ihm detaillirt nachgewiesen, daß er geradezu allmächtig war, daß er und kein Anderer eine Verfügung treffen konnte und hieraus folgert das Gericht, daß nun auch er allein für alle Mängel und Fehler verantwortlich gemacht werden müsse. Dfenheim giebt seine Omnipotenz ohne Weiteres zu,

aber gelangt zu einem andern Schlusse als die Männer am grünen Tische. Was gegen ihn hätte zeugen sollen, das ist ja gerade sein Verdienst; seht, so habe ich mich geopfert, ein so pflichttreuer Beamter war ich, daß Ihr selbst constatiren müßt, wie auch nicht das Geringste meiner Achtsamkeit entgehen konnte! Alles und Alles that ich allein, weil eben ich allein Alles und Alles leisten mußte, sonst hätte sich ja ohne dies Niemand um etwas gekümmert. Er nimmt direct für sich das Verdienst in Anspruch, für die Gesellschaft Großes geleistet zu haben und seine Kampflust hat die besten Erfolge.

Nur bei einem Anklagepunkt konnte diese Taktik nicht zur Anwendung gelangen, und es zeigte sich auch sofort, daß bei correcten Fällen von herbem, wüthigem Ernst alle Gewandtheiten und alle Rhetorik nichts nütze. In der gestrigen neunstündigen Doppel Sitzung begann möglicher Weise das Verhängniß über Dfenheim hereinzubringen. Es handelt sich um den vierten Punkt der Anklage, nach welchem der Angeklagte von dem Bauunternehmer Brassey die Ausführung unfertiger Streckenarbeiten für Rechnung der Gesellschaft gegen verhältnißmäßig kleine Beträge übernommen habe, und die Gesellschaft auf diese Weise um mehr als 3 1/2 Mill. geschädigt haben soll. Am Anfang der Verhandlung war's noch derselbe Dfenheim, der vom Angeklagten zum Ankläger wurde. „Persönlicher Begueer“ (der Handelsminister und der Sequester) haben auch da „kunstfertige Zulammenstellungen“ gemacht, haben „Rücken zu Elephanten“ hinaufgeschraubt, und diese ihre Machwerke dann dem Staatsanwalt untergeschoben. Eine ernste Zurückweisung des Präsidenten führt ihn zurück zu seinem Systeme, und er stellt Vergleiche an, nach welchen auf „seiner“ Bahn weniger Unfälle vorgekommen seien, als auf anderen Oesterreichischen Strecken. Auf diese Weise soll die Solidität seines Baues nachgewiesen werden, und als seine verblüffenden Angaben den Präsidenten zu der Frage veranlassen, aus welchen Quellen er seine Daten schöpft, da repliziert der Angeklagte lachenden Mundes: „Ja, Herr Präsident, woher haben Sie denn ihre Daten?“ — und Dfenheim hat die Lächer auf seiner Seite. Aber er bleibt hierbei nicht stehen, Es hat ja eine Commission, eine KK. von der Regierung entsendete Commission die Bahn vor ihrer Eröffnung geprüft und dieselbe empfohlen, wie wollte man nach 8 Jahren durch eine zweite Commission beweisen lassen, daß damals der Bauzustand ein schlechter gewesen sei? Derartige Argumente müssen auf die Laien auf der Geschworenenbank einen für den Angeklagten günstigen Eindruck machen, besonders da er noch nachweist, daß er seine Abmachungen mit Brassey durch ein, vom Verwaltungsrathe eingesetztes Special-Comitee genehmigen ließ. Trotzdem konnte ich oben sagen, daß die gestrige Verhandlung unter allen bisherigen die verhängnißvollste werden dürfte. Es gelangten hierin Documente zur Verlesung, die wahrscheinlich alle guten Eindrücke von früher verwischten. Dfenheim hat sich z. B. mit besonderem Nachdruck auf den Hofrath von Weber (dem Sohn des Componisten Carl Maria von Weber) berufen. Dessen Bericht aber mußte nahezu vernichtend für den Angeklagten werden. Es heißt in demselben ausdrücklich, daß der Unterbau der Bahn nur mit Rücksicht auf „Geldgewinnung“ hergestellt sei; der berüchtigte und äußerst gefährliche Wichuzeni-Damm sei mit Schuttmaterial aufgeführt; Hofrath von Weber fordert dringend die augenblickliche Herstellung mehrerer Arbeiten ohne Rücksicht auf die durch dieselben verursachten Kosten u. und geißelt sehr scharf die Verwaltung, die zu weit gehenden Vollmachten der General-Direction u. s. w.

Ebenso deprimirend ist ein officieller Bericht der Statthalterei von Galizien an das Ministerium, welcher die Bahn „mehr als lebensgefährlich“ nennt, eine ganze Reihe von Unglücksfällen aufzählt, und von der Regierung Abhilfe verlangt. Die Beschwerdebüchlein der Lemburger Handelskammer, ferner die Petition mehrerer einzelner Personen sind in ähnlichem Sinne gehalten. Noch mehr Eindruck aber bringen die Berichte des Betriebsdirectors Sintl selbst, hervor, welcher, ein treu ergebener Organ Dfenheim's, doch mit Umgehung seines Sönners und Vorgefetzten direct an die General-Inspection für Oesterreichische Eisenbahnen eine fulminante Eingabe richtete. In derselben wird der Bauzustand „entsetzlich“ genannt und vom Betriebsdirector jede Verantwortung abgelehnt: Schienen „hängen buchstäblich in der Luft“, unabsehbare Schäden drohen wegen Mangel an jeder Vorsicht gegen Hochwasser; Dämme sind durchbrochen, Auswaschungen verursachen Gefahr, Brücken sind eingestürzt u. u. Ein Oberingenieur berichtet Ähnliches, zeigt die Unfähigkeit der Bauunternehmungen an, und warnt auf das Entschiedenste vor Uebernahme der Bahnerhaltung auf Kosten der Gesellschaften. Alles das stellt Dfenheim mit großem Redeaufwand als Folgen von Elementarereignissen dar, und erklärt, daß er trotzdem für gut befunden, nicht nur die Bahnerhaltung vom Bauunterhaltung zu übernehmen, sondern auch denselben von jeder Verbindlichkeit vor der Zeit zu entheben. Hierüber bricht ein arger Zwist zwischen Ankläger und Angeklagten aus, und — war es der Muth der Verzweiflung? Dfenheim spricht dem Gerichtshöfe das Recht ab, ihn deshalb zur Verantwortung zu ziehen. Er sei einzig nur dem Verwaltungsrathe für solche Maßregeln verantwortlich. Wenn er es für gut befunden, den Bauunternehmer seiner Verpflichtungen zu entheben, wer wollte das beanstanden? „Ich, ich!“ unterbricht hier der Staatsanwalt den Angeklagten, er beanstande es, denn es zeige sich, daß der Angeklagte das Interesse der Bauunternehmung, und nicht jenes der Gesellschaft im Auge gehabt. Aber Dfenheim ist noch immer nicht eingeschüchtert: er wiederholt seine Behauptung und veranlaßt auch den Präsidenten zu der Erklärung: Der Angeklagte sei früher

dem Verwaltungsrathe verantwortlich gewesen, jetzt sei er es auch dem Gerichte gegenüber.

Selbstverständlich rief diese Episode allgemeine Sensation hervor. Welchen Eindruck die Kühnheit des Angeklagten auf die Geschworenen gemacht, läßt sich nicht beurtheilen. Das Interesse des Publicums ist nun auch schon ein lebhaftes geworden; man begnügt sich nicht mehr mit Zeitungsberichten, sondern muß wenigstens einmal den immerhin seltenen Mann, den „Ritter vom Schwarzen Meere“ sehen, was freilich nicht zu den leichten Dingen gehört, da der Schwurgerichtssaal nicht alle Neugierigen fassen kann. Desto lebhafter wird außerhalb desselben das pro und contra des Prozeßes diskutiert.

Eine Verbrecherin.

Novelle von Karl Wartenburg

(Fortsetzung)

Werner antwortete nicht und blickte noch immer sinnend vor sich nieder. Er war zu sehr Jurist und besonders zu lange Advokat gewesen, als daß nicht seine juristische Natur ihr Recht gegenüber seiner Gemüthsbewegung hätte geltend machen sollen bei einer Gelegenheit, die eine so ausgeprägte kriminalistische Färbung hatte. Bloß die rechtliche Seite der Verhältnisse in's Auge fassend, suchte und prüfte sein Geist im Nu alle etwaigen Verteidigungsmomente, die sich für die unglückliche junge Frau auffinden ließen, im Falle eine Anklage gegen sie erhoben werden sollte. Von diesem Gedanken beherrscht, erhob er sich, und indem er seine Hand sanft und tröstend auf das Haupt der Weinenden legte, fragte er mit ernstem, aber mildem Tone:

„Meine arme Freundin, wenn der Arzt einen Kranken retten will, muß er ihm oft eine bittere Arznei reichen, die der Leidende nicht zurückweisen darf, wenn er gerettet sein will. Aber der Kranke muß auch Vertrauen zu dem Arzt haben, der ihm die Gesundheit des Leibes wieder geben soll. Wohl, ich will Dein Arzt sein. Willst Du aber auch Vertrauen haben und mir auf meine Fragen antworten, offen und ohne Rückhalt? Sie werden vielleicht die vernarbten Wunden wieder aufreißen, aber um Dich retten zu können, ist es nöthig, daß ich Alles weiß.“

„Sprich, Werner,“ flüsterte die junge Frau, niederbeugeut und ohne das Gesicht zu dem Geliebten aufzurichten . . .

„War der Tod Hardenau's schmerzhaft und nach längerem Kampfe eintretend?“

Die junge Frau, unfähig zu sprechen, bewegte verneinend das Haupt. „Also rasch, plötzlich, schmerzlos?“ fuhr der junge Professor fort.

Die Baronin bejahte durch eine Geberde.

„Und hat Dir jener Glende später nie angedeutet von welcher Beschaffenheit jenes Pulver, welches er Dir gab, war?“

Die junge Frau, welche bei dieser Frage eine unaussprechliche Dual litt, kispelte kaum verständlich ein Wort, das jedoch dem scharfen Ohr Schilden's nicht entging.

„Arsen!“ rief er erstaunt und mit einem ungläubigen Tone aus, „Arsen? dieses corrosive Gift? und der Tod Hardenaus erfolgte rasch und schmerzlos? Das ist unmöglich. Die Symptome der Arsenvergiftung sind so deutlich, daß sie jeder Laie erkennen muß. Täuschest Du Dich auch nicht, Molly, hast Du auch recht gehört?“

„Ich täusche mich nicht. Sterned hat mir so oft dieses entsetzliche Wort in die Ohren geflüstert, das es mir wie mit glühendem Eisen in das Gedächtniß ein-gebrannt ist.“

„Sterned?“ wiederholte durch diesen Namen augenscheinlich überrascht, der junge Rechtsgelehrte, „wie kommt Du auf diesen Namen?“

„Meine Gedanken verwirren sich“, versetzte erschöpft und kaum hörbar die junge Frau, „ich meine den Baron Koller. Sein eigentlicher Name ist jedoch, wie er mir sagte“, setzte sie sich schon umsehend dazu, „Sterned. Den Namen Koller hat er seit jenem unglücklichen Duell, das ihn zur Flucht aus Deutschland trieb, angenommen.“

Der Verfasser hatte mit äußerster, gespannter Aufmerksamkeit zugehört. Als sie geendet, stand er mit lebhafter Bewegung von seinem Stuhl auf und rief:

„Dann ist sein Name auch nicht Eduard, wie er sich in dem Priefe nennt,“ und er deutete auf die losen, umher gestreut liegenden Blätter des Tagebuchs, sondern Julius von Sterned.“

Die Reihe der Ueberraschungen war jetzt an die Baronin.

„Und woher weiß Du das?“ frug sie erstaunt.

„D' ich weiß noch mehr,“ sprach Schilden, mit raschen Schritten im Zimmer auf- und abgehend, während er gedankenvoll die Hand an die Stirn hielt, „und wenn mich nicht Alles täuscht, so weiß ich jetzt auch, daß dieser Baron Koller oder richtiger Sterned, eine Comödie mit Dir getrieben und irgend einen seltsamen Zufall benutzt hat, um Dich abhängig von sich zu machen.“

„Comödie . . . Zufall . . . ich begreife das nicht,“ wiederholte Valerie, während ihr Auge besorgt und unruhig den hastigen Schritten des Freundes folgte.

„Ich glaube es Dir, meine theure Freundin,“ sprach Werner mild und mit einem Ausdruck, welcher in der

jungen Frau einen Strahl der Hoffnung aufdämmern ließ, „aber Du wirst bald Alles erfahren. Bis dahin aber, meine Valerie, sei ruhig und gesaft und sei versichert, daß ich Dich von jenem Quälgeist befreien werde auf diese oder jene Weise. Und nun gute Nacht, gute Nacht meine theure Valerie, der Morgen soll Dir Ruhe und Frieden bringen.“

Er nahm sie in seine Arme, küßte sie auf Stirn und Mund, ihr dabei Worte des Trostes und der Beruhigung zuflüsternd . . .

Als der junge Professor durch die Thorfahrt des Hotels ging, schlug es von den benachbarten Thürmen zehn Uhr. . . Es war ein echtes Novemberwetter. Dichter Nebel, feiner Regen, pfeifender Wind und jene nasse Kälte, welche viel unbehaglicher ist, als die reine, trockene, des Winters. Der Nebel war so dicht, daß das Licht der Gaslaternen nur in der nächsten Nähe einen matten Schein verbreitete, so daß nur ein sehr scharfes Auge wenige Schritte weit blicken konnte.

Da, wo der Theaterplatz ausläuft und die Gaimstraße beginnt, brannten mehrere Gaslaternen, deren Licht, verbunden mit dem Schein, welchen die Laternen am Eingang des Café anglais warfen, ein helleres Licht über den kleinen Platz vor der Tuchhalle verbreiteten.

In dem Augenblick nun, wo der junge Gelehrte um die von dem Hotel „zum großen Blumenberg“ gebildete Ecke bog, streifte ein Mann hart an ihm vorüber, dessen Gestalt und Haltung Schilden sogleich erkannte, obgleich er ihn nur einmal gesehen hatte.

Werner beeilte seinen Schritt und trat gerade an Jenen heran, als er die Stufen hinaufgehen wollte, die zu dem in dem Parterregechoß der Tuchhalle befindlichen Café anglais führten.

„Ein Wort, mein Herr,“ sprach Werner.

Der Angeredete wendete sich um.

„Wollen Sie mir nicht einen Augenblick zu ein paar Worten gönnen?“ wiederholte Werner.

„Mit mir?“ antwortete der Andere mit einem gewissen affectirten Erstaunen, denn er hatte den Professor längst erkannt, „mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“

„Professor Schilden, Herr Baron.“

„Ach, mein Gott, Sie sind es, Herr Professor, wie befindet sich die Frau Baronin? Sie kommen doch von ihr?“

Schilden übergab die Ungezogenheit, die in dieser Entgegnung lag und antwortete:

„Sie haben also die Güte?“

„Mit Vergnügen, Herr Professor? doch wo? Vielleicht hier?“ und er deutete auf die erleuchteten Fenster des Cafés.

„Ich wünsche allein mit ihnen zu sprechen, und Sie begreifen, daß dies im Caféhaus nicht gut möglich.“

„Eh bien! so gehen wir, wohin es Ihnen beliebt, ich stehe zu Ihren Diensten,“ warf der Baron leicht hin, indem er Werner eine Cigarre anbot. Dieser lehnte sie kalt dankend ab.

„Sie rauchen nicht?“ entgegnete sich so unbefagen als möglich gebend der Baron, „mon dieu! Sie wissen nicht, welchen Genuß Sie sich dadurch versagen. Eine gute abgelagerte Havanna ist für mich eine der drei irdischen Seligkeiten. Sie kennen es doch, dieses Trifolium, das: vive le vin, le tabac et l'amour! Indessen, so sehr ich den Wein und die Weiber liebe, der Cigarre gebe ich doch den Vorzug. Von dem Wein bekommt man am Ende das Podagra und die Frauen erst — doch das ist ein unerträgliches Kapitel, und ich will nur soviel sagen, daß sie uns das Vergnügen, welches sie uns gewähren, häufig sehr theuer bezahlen lassen.“

In diesem Tone plauderte er fort, ohne daß Schilden ein Wort darauf erwiderte.

Sie waren endlich in des Professors Wohnung. Diese beiden Männer, die sich hier, nur durch einen kleinen schmalen Tisch von einander getrennt, gegenüber saßen, bildeten den schärfsten Gegensatz.

Einen Augenblick musterten sie einander wieder, wie bei ihrer heutigen Begegnung am Morgen in dem Zimmer der Baronin. Vielleicht geschah diese Mustering auch nur deshalb, um die verwundbare Stelle des Gegners, seine Achillesferse, zu suchen. Denn so sehr in den Schranken der hergebrachten Form gehalten die Begegnung dieser Beiden zu einander bis jetzt gewesen, so fühlten sie doch, daß sie Todfeinde waren. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Ueber die Wuthseuche der Hunde bringt der Russische „Regierungsanzeiger“ auf Grund mikroskopischer Untersuchungen die Mittheilung, daß die Hauptursache der Tollwuth eine anatomische Veränderung der Nieren durch eine Entzündung derselben ist, indem die Nierenröhren sich gleichmäßig mit einer emulstigen Fettsubstanz anfüllen, wodurch eben der beständig tödtliche Ausgang der Tollwuth herbeigeführt wird. Da so die Ursachen der Krankheit gefunden worden sind, läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß auch Mittel zu ihrer Heilung werden entdeckt werden.

* * In der Sitzung der „Naturforschenden Gesellschaft“ in Zürich machte der Professor Weith Mittheilung über ein Verfahren, die Erscheinung der sogenannten Stigmatisirung, auf chemischem Wege hervorzu bringen, wie sie z. B. die berühmte oder berühmte Louise Vateau von Bois d'Haine zeigt, welche jeden Freitag an bestimmten Stellen Blut schwißt. Bekanntlich wird dies „Wunder“ in ausgiebigster Weise

von einer gewissen Partei ausgebeutet und hat nicht geringe Aufregung in der katholischen Bevölkerung hervorgebracht. Reibt man die Haut mit einer Lösung von Eisenchlorid, oder besser noch mit schwefelsaurem Eisenoxid ein, welche Operation durchaus keine sichtbaren Spuren hinterläßt und besprengt man dann die betreffenden Stellen mit der sehr verdünnten wässrigen Lösung des Rhodomkaliums, so tritt in auffallendster Weise eine höchst intensive scheinbare Blutung ein. Der Vorgang beruht auf der bekannten Verletzung des Rhodomkaliums mit der Eisenverbindung, es entsteht lösliches Eisenrhodomid, welches sich durch seine intensive, rein blutrothe Farbe auszeichnet. Durch Vorführung eines vorher, mit Eisenchlorid präparirten Individuums, welches dann mit der völlig farblosen Lösung von Rhodomkalium besprengt wurde, konnten sich die Mitglieder der Gesellschaft von dem überraschenden Effect dieses Gemischens Vorgangs überzeugen.

* * Obgleich auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, Jeder sein Stichwort hat, geht es doch auch hier oft ebenförmig nach den Intentionen des Dichters, wie es im Leben oft nicht ganz nach denen der Vorsehung gehen mag. Der Schauspieler X. steht in einem Lustspiele auf der Scene und hält einen Monolog. Dieser ist zu Ende und der Doktor soll aus der Koulisse treten. Aber er kommt nicht. X. improvisirt noch ein Stückchen Monolog hinzu, der Doktor kommt nach immer nicht. X. läßt sich indeß nicht aus der Fassung bringen; er blickt in die Koulisse: „Ah, da kommt ja der Doktor!“ ruft er. „Aber wie langsam geht er, als hätte er keine Eile! . . . Er grüßt eine Dame! . . . Sie hält ihn auf, Beide sprechen mit einander! . . . So sind die Aerzte. . . Jetzt kommt er. . . Da spricht ihn ein Herr an und bittet um Feuer. . . Er plaudert auch mit ihm. . . Dieser Doktor kennt auch die ganze Welt! . . . Endlich kommt er. . . Gott sei Dank.“ — Allerdings kam der Doktor, aber von der entgegengesetzten Seite, so daß X. ihm bei seinem Eintritte den Rücken wandte. Indes X. verliert seine Geistesgegenwart nicht. „Doktor,“ ruft er, „wie sind Sie denn so schnell um die Straßenecke gekommen?“ — Das Publikum merkte den Zusammenhang und lachte.

* * Zur Beseitigung der postalischen Fremdwörter werden dem General-Postdirektor Stephan folgende Vorschläge gemacht: Für „Post“ — Sendamt, für General-Postdirektor — Sendamts-Alexoberster, für Ober-Postdirektor — Sendamts-Oberst, für Postdirektor — Sendamts-Hauptmann, für Post-rath — Sendamtsrath, für Ober-Postsekretär — Sendamts-Obersekretär, für Postsekretär — Sendamts-Schreiber, für Postassistent — Sendamts-Schreibergehilfe, für Postpraktikant — Sendamts-Schüler, und für Postillon — Sendtnecht.

* * Eine nicht verlockende Belohnung von bedeutender Höhe hat ein Pächter einer Eisbahn in der Blumenstraße zu Berlin ausgesetzt. An dem Eingange zur Kasse befindet sich ein großes Plakat, auf welchem neben den auf Preis und Zeit für die Benutzung bezüglichen Anzeigen in handhohen Buchstaben wörtlich zu lesen ist: „1000 Thaler Belohnung Demjenigen, der auf meiner gefahrlosen Eisbahn einbricht und — ertrinkt!“

* * [Winter in Rußland. Russische Blätter bringen aus vielen Orten in den südrussischen Gouvernements Berichte über den dort herrschenden abnormen Stand der Witterung. In Polshynien, Podosien, sowie in der Ukraine, in Neurußland, Cherson und Laurien soll es gar keinen Winter geben, auf der Krim gehe man in Sommerkleidern herum. Aus dem Charkow'schen schreibt man den Russ. Wied., daß während des ganzen November nur an einem Tage etwas Schnee fiel, während sonst die Witterung beständig so warm war, wie im späten Frühjahr. Es gab bloß viel Regen, wobei an zahlreichen Orten sich neuer Graswuchs zeigte. Selbst in Moskau hat man heuer keinen rechten Winter; nach wenigen Tagen starker Fröste schlug die Witterung um und blieb beständig milde, so daß sämmtlicher Schnee schmolz.

* * [Curiosum.] In dem Dorfe Hohenliebensthal in Schlesien wurde kürzlich ein Aufgebot — gestohlen. Man vermutet, daß dies durch eine frühere Geliebte des Bräutigams geschehen sei. Allerdings hatte die Gemeinde noch keinen verschleißbaren Anzeigekasten.

Provinzielles.

Auf der Ostbahn sind in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag, wie die „Trib.“ berichtet, wiederum 2 Unglücksfälle vorgekommen, die glücklicherweise ohne weitere Folgen geblieben sind. In dem Courierzuge, der um 6 Uhr 20 Min. in Berlin eintreffen soll, mußte in Schneidemühl der Postwagen auskangirt werden, da dessen Axen bereits zu glühen angingen. Sobann fing Nachts um 3 Uhr der Amerikanische Schlaf-Wagen an zu brennen, und hätte nicht ein in Kreuz aufsteigender Fahrgast die Flamme bemerkt und durch Klopfen an Thür und Fenster die schlafenden Insassen geweckt, so hätte ein großes Unglück passiren können. So kamen die zwölf Passagiere, unter denen sich auch eine Anzahl Damen befand, mit einem jähen Schrecken davon und mußten in andere Waggons untergebracht und vertheilt werden. Die Verletzung und Verwirrung des Publikums und besonders des Fahrpersonals schilbren Augenzeugen mit grellen Farben. — Bemerkenswert ist noch, daß die Coupées trotz der Kälte nicht geheizt waren; erst nach der glücklich überstandenen Gefahr in Kreuz wurde die Dampfheizung in Thätigkeit gesetzt.

Lissit, 13. Januar. Der anhaltende strenge Frost ist seit gestern Mittag plötzlich in ein schwaches Lhawetter umgeschlagen. Das Wasser im Nemelstrom ist angewachsen, wohl in Folge starker Regengüsse, die tief in Rußland sich entladen haben sollen. Die Königl. Trajectverwaltung hat heute bereits Vorbrücken errichten müssen, da an beiden Ufern sich Aufwasser fand. (A. W.)

Königsberg. Das hiesige „Tagebl.“ erzählt: Mit der Post fuhr neulich Jemand von hier nach einem benachbarten Städtchen. Es war ziemlich dunkel im Wagen, in dem sich ein Herr und eine verschleierte Dame befand. Nach-

dem der Herr mit der Dame ein Gespräch angeknüpft hatte und er zu erkennen glaubte, daß sie jung und hübsch sei, fragte er warum sie sich verschleiert habe: „Um mich den Blicken der Männer zu entziehen.“ „Es ist aber doch unfer höchster Genuß, die Schönheit zu bewundern.“ „Ja, wenn man unverheiratet ist.“ „Ich bin unverheiratet.“ Die Dame schlug den Schleier zurück und ihr vis-a-vis erkannte — seine Schwiegermutter! Man zweifelt an seinem Aufkommen.

Pillau. Wie schnell sich unser Vorshuß-Verein das Vertrauen des Publikums erworben und wie glänzende Geschäfte er darum gemacht, beweist der enorme Umsatz im letztverfloffenen Vereinsjahre (dem dritten oder vierten seines Bestehens), der sich in runder Summe auf 1,500,000 Am. beläuft. — Ein Bahnhofsarbeiter auf dem Bahnhofs Endbahnhof verunglückte im vergangenen Sommer so gefährlich, daß er starb und eine Wittve mit zwei Kindern hinterließ. Die Wittve beanspruchte von der Bahnverwaltung gefällige Verforgung für sich und ihre Waisen. In voriger Woche war nun ein Beamter der Bahn von Bromberg hierher gekommen, um die von Seiten der Wittve beanspruchte Verforgung mit derselben festzustellen und wurde ihr schließlich ein Kapital von 900 Thln. bewilligt.

Grünhagen bei Pr. Holland. (E. Z.) Vor circa 30 Jahren verschwand der dreijährige Sohn eines hiesigen Justmannes und alle angestellten Nachforschungen konnten nichts über den Verbleib des Knaben ergeben, es wurde angenommen, daß er irgendwie verunglückt sei. Man denke sich daher die Ueberraschung des alten Mannes, der nach so langer Zeit seinen Sohn wiedererhalten sollte. Am Neujahr kam in das Hotel zum Königl. Hofe in Gding ein anscheinend wohlhabender Mann, welcher nach kurzem Aufenthalte ein Fuhrwerk nach Grünhagen verlangte. Hier angekommen stellte sich der Herr dem alten, in ähnlichen Verhältnissen lebenden Manne als seinen vor gedachter Zeit verschwundenen Sohn vor. Der überraschte Vater erkannte seinen Sohn nicht wieder und erst, nachdem eine noch lebende Schulfreundin desselben durch eine Narbe am rechten Oberarm den jungen P. als den richtigen recognoscirt hatte, gaben sich Vater und Sohn der Freude des Wiedersehens hin. Wie man hört, ist der bis dahin verschollen Gewesene nach längeren Fahrten nach Australien gelangt und zur Zeit einer der reichsten Plantagenbesitzer daselbst. Sein alter Vater hat sich nun entschlossen, mit ihm die Reise übers Meer anzutreten und ist die ganze Habe hier der Jugendfreundin, die den glücklichen trügeren Gespielen wiedererkannte, überlassen. Wie seltsam spielt oft das Geschick!

Gumbinnen. Durch den Genuß von trichinenhaltigem Schweinefleisch sind 7 Mitglieder einer hiesigen Familie zum Theil schwer erkrankt. Glücklicherweise ist nach der Mittheilung der „Pr. E. Zig.“ eine Lebensgefahr bei keinem zu befürchten, da die von demselben genossene Quantität des kranken Fleisches, welches einem, der mit der Wurde in den Häusern Fleisch feilbietenden Händler, entnommen war, nur eine geringe, zu Pratzwurst verarbeitete, war und in Folge dessen der zur Löblich der Trichinen erforderlichen Siedehitze entbehrte. Der bedauerliche Fall ist wiederum eine Mahnung zur größten Vorsicht und ein Beweis von der Nachlässigkeit des betreffenden Fleischer's. Möge Niemand verkümmern, beim Schlachten eines Schweines das Fleisch mikroskopisch untersuchen zu lassen.

Flatow, 12. Januar. Ueber einen neuen modernen Märtyrer der katholischen Kirche berichtet man dem „A. Tgl.“ von hier: Seit einigen Monaten war nämlich in dem Dorfe Zatzewo der Vicar Zboromski entgegen den Bestimmungen der Mai-Gesetze angestellt und bereits zweimal wegen unbefugter Ausübung kirchlicher Handlungen bestraft worden. Am 7. d. Mis. wurde Z. nun auf das hiesige Landrathsamt beschieden und ihm der Ausweisungsbefehl vorgelesen, wonach er den Regierungsbezirk Marienwerder binnen 3 Tagen zu verlassen habe. Da derselbe sich jedoch weigerte, dieser Anordnung gutwillig Folge zu leisten und nur — wie gegenwärtig die gewöhnliche Lebensart geht — der „Gewalt weichen“ wollte, um seinen Pfarrkindern ein recht ergreifendes Schauspiel, betitelt „die Verfolgung der katholischen Kirche und ihrer Diener“, zu bereiten, so begab sich gestern der Genßdarm Kaiser von hier nach Zatzewo, holte den „vertriebenen“ Glaubensstreiter ab, brachte ihn bis zur Bahn und begleitete ihn bis über die Grenze, d. h. bis Schneidemühl. Die Gemeinde mit dem Ortspfarrer an der Spitze gab dem Vicar unter Abfingung religiöser Lieder bis zum Bahnhofe das Geleite, wo man sich mit einem kräftigen „Hoch“ auf den „treuen Sohn der Kirche“ trennte, als sich der Zug in Bewegung setzte. Ganz besondere Anhänglichkeit an den „lieben“ Herrn legten die Frauen des Dorfes an den Tag; „sie beklagten und beweinten ihn“ und ließen nicht ab, die ihnen „bereitwillig entgegengestreckten“ Hände zu küssen. — Daß zum Transport des angeblich kranken Z. kein Fuhrwerk im Pfarrdorfe aufzutreiben war, sondern erst aus der nächsten Dirschast geholt werden mußte, sowie auch daß beim Auszuge vom „trauten Heim“ die Glocken „von dem Thurme schwer und bang“ dem Scheidenben den „letzten, besten Gruß“ nachriefen, ist selbstverständlich. Ja, ja das „moderne Märtyrerspiel“ ist kein leichtes „Spiel“, wohl dem, der es nicht nötig hat.

Ezerwinsk. Wie der „G. G.“ mittheilt, hat die Ehefrau eines Eisenbahnwärters bei Lindenberg vor einigen Tagen ein Kind geboren, welches bei sonst regelmäßiger Körperbildung in der Kreuzgegend ein handgroßes schwammiges und etwas durchsichtiges Gewächs hat, welches unten von einem Haarkranz eingefast ist. Beim stärkeren Athmen ist auch eine Bewegung in dem Gewächse zu bemerken, und es erinnert die ganze Erscheinung lebhaft an die bekannte Mißgeburt in Dirschau. Wie wir hören, wird Herr Amtsvorsteher Schüler in Lindenberg dieses Kind ärztlich untersuchen lassen.